

UNSER WEG



Berichte und Informationen aus den Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef



PFARRER
KNEIPP
FREUND-
SCHAFT
MIT DEM WAS-
SER

SEITE 18



EIN JAHR
IM NEUEN
HAUS
PFLEGE, DIE
TRÄGT

SEITE 16



SICH
ANNEHMEN,
WEIL MAN
ANGENOMMEN
IST

SEITE 4

Nummer 12 · Herbst 2005

Es wächst viel Brot in der Winternacht

- Von Aufnahme, Annahme und Neubeginn -

Wenn uns etwas sehr bewegt, sprechen wir nicht selten in Symbolen. So auch

wenn uns die negativen Seiten des Lebens erreichen, Minderungen wie Alter, Krankheit, Tod, Einsamkeit, Pflegebedürftigkeit, Verlust familiärer Gemeinschaft und andere Beeinträchtigungen. Dann sprechen wir von dunklen Zeiten, vom Schrecken der Nacht oder von der Kälte des Winters. Auch wenn wir Gutes erfahren oder auf Gutes hoffen, wenn wir am Anfang eines neuen Weges stehen, wenden wir uns gerne im Sprechen und Handeln Symbolen zu. So wenn wir Menschen, die



ein neues Haus, eine neue Wohnung beziehen oder neu in eine Gemeinschaft kommen, begrüßen und ihnen Brot und Salz als Zeichen der Ermutigung, der Kraft, der Würze des Lebens entgegentragen. Ein anderes Zeichen für Ende und Anfang ist das Wasser. Wir kennen es aus der Taufe. Aber nicht nur im religiösen Leben kommt die Taufe vor. Untergetaucht werden, sterben und wieder auferstehen, neu wer-

den, und dies der Taufe ähnlichen Gebräuchen festlich zu begehen, begegnet uns auf vielfältige Weise. Wir können symbolisch sprechen und uns symbolisch verhalten, weil uns das Zeichenhafte

Inhalt

Editorial:

Gruß der Regionalbeauftragten 3

Sich selbst annehmen 4

Strukturen der Provinz
„Vertrauen ist gut ...“ 6

Haus und Menschen angenommen
Unsere indischen Schwestern
in Schweich 9

Bericht einer Bewohnerin
Franziskushaus Aegidienberg 10

Demenz als Herausforderung
Frau Hardt, Christinenstift Unkel 13

Neue Klänge im Marienhof
Veränderungen in Speicher 15

Ein Jahr im neuen Haus
Neubeginn in Körperich 16

Freundschaft mit dem Wasser
von Pfarrer Sebastian Kneipp 18

Chronik:

Unsere Mitarbeiter 20

Geburtstage der Bewohner 22

Unsere Verstorbenen 24

Unterhaltung 26

Rat und Tat 28

Rückblick und Vorschau 30

auf ursprüngliche Weise vertraut ist. Was gemeint ist, ergibt sich aus der Situation. Je nach Lage der Verhältnisse sind es unterschiedliche Gesten, Worte und Handlungen, die dem, der in die Situation von Ende und Anfang gestellt ist, entgegenkommen.

Fragt man Menschen, die in der Pflege tätig sind, auf welche Weise aufnehmen und annehmen geschieht, welche Tätigkeiten und Verhaltensweisen es sind, auf die Symbole wie Brot und Salz, oder auch des lebendigen Wassers hinweisen, dann sprechen sie von dem, was über das sachlich und fachlich Erforderliche hinaus menschlich notwendig ist. Worauf kommt es ihnen dabei an? Was wollen sie erreichen? Wie beschreiben sie, was ihnen am Herzen liegt?

„Wir stellen uns auf neue Bewohner und auch neue Mitarbeiter bewusst ein.

Wir wollen sie unvoreingenommen, wohlwollend und offen aufnehmen. Wichtig ist, sich Zeit zu nehmen. Keine Eile. Kein Streß. Wir möchten auf die Eigenart jedes Einzelnen eingehen. Wichtig sind dabei auch kleine Aufmerksamkeiten. Ein Blumenstrauß, ein Kärtchen mit Willkommensgruß, etc. Wir machen uns klar, was es für die neue Bewohnerin, den neuen Bewohner bedeutet, zu uns zu kommen. Was es für ihn heißt, abschiedzunehmen von Vertrautem, den Verlust bisheriger Geborgenheit hinzunehmen, Neuem ausgesetzt zu sein, einen neuen Lebensabschnitt zu

beginnen: Wie viele Sorgen stellen sich dabei ein, wie viele Ängste kommen hoch! Das große Haus, die vielen Menschen. Wie kommt man da zurecht? Diesen Gefühlen wollen wir begegnen. Es soll der Ort im Haus gefunden werden, der am besten als überschaubarer Nahbereich zur Situation des neuen Bewohners passt, damit er sich schneller einleben kann.



Wir wollen Hilfen geben beim Kennenlernen der anderen Bewohner, der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: Vorstellen, erste Gespräche, Einladungen und Mitnehmen zu den kleineren und größeren Veranstaltungen (Nachtcafé, Sommerfest, Gottesdienste, Spielrunden, etc.). So hoffen wir, dass sich neue Bewohner schon bald wahrgenommen, angenommen fühlen und spüren, dass sie für Mitarbeiter und andere Bewohner wichtig sind, dazugehören und sich beteiligen; dass sie sich nicht als Last für andere fühlen, so dass ihnen nicht der Gedanke kommt, eigentlich wäre es doch

besser, wenn ich gar nicht mehr da wäre.

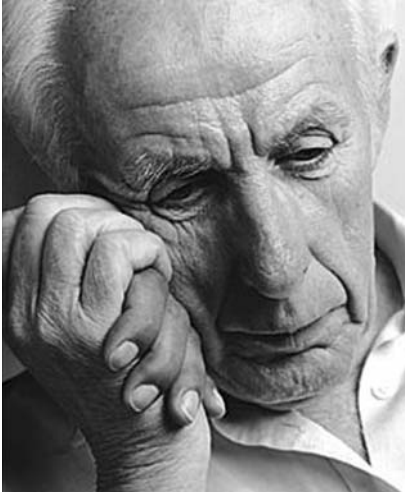
Eine Mitarbeiterin berichtet, wie trotz Niedergeschlagenheit und Bedrängnis das Gefühl aufgenommen und Angenommen zu sein, wachsen kann: „Als Mitarbeiterin des Begleitenden Dienstes habe ich viele Gelegenheiten, solch ein Gefühl zu spüren. Ich muss immer wieder staunen, wie hungrig die Mit-

menschen nach etwas Schönerem, Guten sind. Und wie neugierig man sie auf etwas Neues machen kann. Als ich im Rahmen der Bastelrunde mit der Seidenmalerei angefangen habe, waren alle sehr skeptisch, da die motorischen und auch bei vielen Bewohnern die geistigen Möglichkeiten sehr beschränkt sind. Durch ständige Bestätigung und Lobworte gewannen sie an Mut. Mittlerweile ist Seidenmalerei kein Tabu mehr für viele.

Sie trauten sich auch mal daneben zu malen. ... Dies ist ein Schritt auf dem Wege zum Auf- und Angenommen werden.“ Wir wissen, dass wir solche Aufnahmen und Annahmen nur erreichen können, wenn wir selbst innerlich und äußerlich lebendig bleiben und uns dabei selbst weiterentwickeln und wir auch zueinander gut sind.

Fragt man dann: Was würde geschehen, wenn die gute Atmosphäre nicht da wäre, wenn Sie sich auf ihre im strengen Sinne geschuldeten Leistungen zurückzögen und dann alles, was Sie jetzt in Freiheit den Bewohnern und als Dienstgemeinschaft ein-

ander zuwenden, entfiele, dann lautet die Antwort: „Die Mitarbeiter würden dann nur Dienst nach Vorschrift machen, vielleicht als Einzelkämpfer ihre Arbeit so gut es geht verrichten, und schon bald innerlich ausbrennen. Die Bewohner würden sich zurückziehen und apathisch werden.“



Die Antwort macht deutlich, wie wichtig Zeichen der Ermutigung, der Kraft, der Würde des Lebens sind; wie sehr es darauf ankommt dass, vor allem dann, wenn es um uns dunkel, einsam und kalt zu werden droht, in unserem Miteinander wächst, was wir mit den Symbolen von Brot, Salz und Wasser ansprechen und zusagen.

(Aus den Redaktionsgruppen der Häuser)



Liebe Leserinnen und Leser,

unsere Hauszeitung „Unser Weg“ erscheint seit Frühjahr 1998 in der äußeren Größe einer Tageszeitung. Auf vielfachen Wunsch erhält sie mit dieser Ausgabe ein handlicheres Format.

Auch der Inhalt hat sich etwas verändert. Wir haben in den bisherigen Ausgaben überwiegend darüber gesprochen, was uns beim „Betreiben“ unserer Häuser wichtig ist und worauf es uns ganz besonders ankommt, wenn wir uns um ihre Qualität bemühen.

Wir haben von unserer Verantwortung vor Gott und den Menschen gesprochen. Darüber, was für uns als kirchlicher Träger zeitlos gültig ist und womit wir uns beschäftigen, um mit den Anforderungen der Zeit Schritt zu halten. So standen vor allem unsere Aufgaben und Ziele im Vordergrund. Wir wissen aber, dass wir unsere Aufgaben und Ziele nur auf menschliche Weise erreichen können, wenn wir so disponiert sind, dass unsere Lebens- und Wesensart zu den Menschen paßt, für die wir da sein wollen. Deswegen sollen in den nächsten Ausgaben unserer Hauszeitung unsere Themen sein, was uns und wer uns dazu befähigt.

Wir wissen, dass es dabei vor allem um unsere Bereitschaft und

Fähigkeit geht, die Menschen, für die wir da sein wollen, anzunehmen, das heißt: in der Arbeit für sie mit Herz und Geist dabei zu sein, Zuspruch zu geben und selbst Zuspruch zu erfahren, zuverlässig zueinander zu stehen, immer wieder Kraft zu finden und einander zu stärken, Fehler zu korrigieren, Versagen aufzufangen und zu verzeihen, die Sterbenden nicht allein zu lassen und die Toten nicht zu vergessen.

Dabei nur auf unsere eigenen Fähigkeiten zu setzen, ist zu wenig. Wir stünden als Menschen alleine vor diesen Aufgaben und wären überfordert.

Täglich erleben wir in unseren Häusern, wie Menschen zueinander stehen, sich helfen, mehr für einander tun als sie müssen, wir sehen mit welcher Hoffnung und Zuversicht sie sich der vielfältigen Not entgegenstellen. Aber wir erleben auch, wie schwach wir dabei so oft sind und wie schwer es ist, Häuser zu führen, die den Menschen wirklich gut tun.

Als Christen erinnern wir uns an die Zusage Gottes, dass er unserem Tun zuvorkommt und uns hilft, es auf vollkommener Weise zu verwirklichen. Wir denken dabei an die Wirklichkeit der Zuwendung Gottes, wie wir sie in den Sakramenten erfahren dürfen. Wir beginnen in dieser Ausgabe mit dem Sakrament der Taufe und werden dies in den nächsten Folgen unserer Hauszeitung fortsetzen.

Ihre

Monika Schulte

Schwester Monika Schulte
Regionalbeauftragte
für Deutschland

Sich selbst annehmen

- Das Geschenk des Neubeginns als Lebensaufgabe -

Nimm' mich an, so wie ich bin“, diese Aufforderung für das Leben miteinander kennen wir, auch wenn wir ehrlich zugeben, dass es uns nicht immer leicht fällt, einander anzunehmen. Zeigen doch die alltäglichen Situationen und Konflikte wie schwer dies ist, wenn andere uns gerade mit ihren persönlichen Eigenarten auf die Nerven gehen. Aber schön wäre es. Wo es geschieht, und sei es ansatzweise, dass vorurteilslose freundliche Annahme des anderen Menschen um seiner selbst willen und nicht wegen eines erwarteten Vorteils oder Nutzen gelebt wird, entsteht eine lebensförderliche Atmosphäre, in der Begegnungen gelingen und es sich gut leben lässt.

„Die Annahme seiner selbst“ dagegen könnte in (zumal christlichen) Ohren selbstbezogen, egozentrisch und damit unchristlich klingen. Geht es mal wieder im Trend des vermeintlichen Zeitgeistes um das Ego, das zuerst an sich denkt? Was ist gemeint? Die recht verstandene „Annahme seiner selbst“ meint eine menschliche Grundeinstellung zum Leben, dem eigenen Leben gegenüber. Wie Nächsten- und Selbstliebe aufeinander bezogen sind, so stehen auch die Annahme der Anderen und die Annahme seiner selbst in einem wechselseitigem Verhältnis. Es lohnt, über sie nachzudenken. Sie zu leben ist unverzichtbar. Die Annahme seiner selbst ist ein Akt, der von uns allen, wollen wir menschlich werden und leben, vollzogen werden muss. In manchen Augenblicken, unter Umständen dann, wenn das Leben schwer wird, vollzieht ein Mensch diesen Akt bewusst, und sie

erscheint als schwere Aufgabe. Ansonsten wirkt sie eher beständig wie ein unterirdischer Strom, der nicht sichtbar ist, aber doch die vielen Lebensquellen und -bäche speist, die an der Oberfläche des Lebens fließen.



Römischer Brunnen - Sinnbild des Geben und Nehmens

In den 50er Jahren zeigte Romano Guardini, der große Interpret christlicher Existenz, Seelsorger und Pädagoge, die grundlegende Bedeutung der Annahme seiner selbst für die menschliche Existenz auf. „Ich soll sein wollen, der ich bin; wirklich ich sein wollen, und nur ich. Ich soll mich in mein Selbst stellen, wie es ist, und die Aufgabe übernehmen, die mir dadurch in der Welt zugewiesen ist.... Ich soll

damit einverstanden sein, der zu sein, der ich bin. Einverstanden, die Eigenschaften zu haben, die ich habe. Einverstanden, in den Grenzen zu stehen, die mir gezogen sind.“⁴¹

Grenzen sind jedem Menschen ja gesetzt durch die Herkunft, durch die Erziehung, durch die sozialen Umstände, in denen er lebt, durch die Menschen, die einem im Leben an die Seite gegeben sind und die wir uns nur selten aussuchen können, schließlich durch die Endlichkeit und menschliche Unvollkommenheiten selbst. Grenzen sind gesetzt durch vielfältige Vorherbestimmungen, mag ich sie bewusst als Fremdbestimmungen empfinden oder nicht. Um einem Missverständnis vorzubeugen: Die Annahme seiner selbst meint nicht, zu all dem in gleicher Weise einfach Ja und Amen zu sagen, sie meint auch nicht ein unkritisches passives Hinnehmen. Sie ist die Grundvoraussetzung, um überhaupt erst kritisch zu unterscheiden und daran zu gehen, zu ändern, was geändert werden könnte und sollte. Ich kann aber nur das wirklich ändern, was ich vorher als gegeben annehme, nicht das, was ich nicht wahr haben will - bis hin zu mir selbst. Diese Einsicht umschließt den Umgang mit den Menschen, die mir nahe sind bis hin zur beruflichen Situation, dem Betrieb oder der Einrichtung, in der ich arbeite und einen großen Teil meines Lebens verbringe.

Die Annahme seiner selbst ist die grundlegende Bejahung des Daseins an sich und der Verzicht auf den unrealistischen Wunsch, ein völlig anderer Mensch zu sein, als ich bin. Selbst dieser Wunsch

könnte je nach Lebenslage sehr verständlich sein und macht deutlich, dass die Annahme seiner selbst nur scheinbar einfach und selbstverständlich, in Wahrheit aber eine Lebensaufgabe ist. Der Blick in die moderne Gesellschaft zeigt alle möglichen Formen von „Eskapaden“, Versuche, der eigenen Lebensaufgabe auszuweichen. Hinter Süchten verbirgt sich oft die fehlgeleitete Suche nach einem ganz anderen Leben im ekstatischen Rauscherlebnis oder der andauernden Betäubung. Das alltägliche Bewusstsein drückt in einfacher und klarer Weise aus, dass Menschen unterschiedlich an diese Lebensaufgabe herangehen. Menschen „haben es schwer mit sich“ und ihre Zeitgenossen merken, wie schwer es sein kann, mit ihnen zusammenzuleben, zu arbeiten oder für sie da zu sein. Umgekehrt ist auch dies Erfahrung miteinander geteilten Lebens, hoffentlich unter Christen, aber nicht nur unter ihnen: Wer sich selbst leichter annehmen kann, kann anderen dies vermitteln und ihnen bei dieser Lebensaufgabe beistehen.

Wie kommt es aber, dass ich mir in meinem Dasein gegeben bin, von woher soll ich mich selbst, mein Dasein annehmen? Der Mensch kann versuchen, dies biologisch erklären. Er ist Kind der Eltern (oder Erzeuger), ein kleines Glied in einer schier unendlichen Kette der Evolution. Er ist, soziologisch gesehen Kind der Umstände, Teil einer Gesellschaft. Er kann tapfer oder pragmatisch-agnostisch sich damit begnügen, keine Antwort auf das Woher und Wie des Ursprunges seines Daseins zu finden und die Frage auf sich beruhen lassen.

Der Christ wird sich damit nicht zufrieden geben. Er ist sich gewiss, dass er sich weder alleine der eigenen Familie oder Zeugung verdankt. Die Annahme seiner

selbst ist für ihn auch nicht Akt eines autarken Subjektes. Im Glauben stellt er sie in Beziehung zu einer „Instanz“, die anders ist als das Subjekt in seiner Endlichkeit, aber dennoch einen personalen Charakter hat. Sie ist kein blindes Schicksal, sondern hat ein „Angesicht“ für den Menschen. Lebendige Beziehung ist möglich. Diese Instanz ist der Gott der biblischen Offenbarung. Noch einmal Romano Guardini: „Die Fragen der Existenz: Warum bin ich der, der ich bin? Warum geschieht mir, was mir geschieht? Warum ist mir versagt, was mir versagt ist? ... – Diese Fragen bekommen ihre Antwort nur in der Beziehung zu Gott. Allerdings müssen wir hinzufügen: sofern diese Beziehung nicht nur abstrakt gedacht, sondern lebendig erfahren wird, und in dem Maße, als das geschieht.“²

Nach christlichem Verständnis ist der Mensch mit der Aufgabe der Annahme seiner selbst vor Gott gestellt. Sie ist eine Grundfrage und Aufgabe des Glaubens, nicht die theologisch-spekulative Lösung auf eine existentielle Frage.

Es geht nicht um einen intellektuellen Klimmzug, sondern um das ganze Leben, das wir als von Gott gegeben erkennen. Ich bin mir von Gott gegeben. Gott teilt sich mir durch die Gabe meiner selbst mit. Wieder sei zugegeben: Es gibt viele Lebensumstände, in denen dies anzunehmen sehr schwer erscheint, und wir verstehen könnten, dass Menschen nicht mehr wollen oder können. Und doch beginnt jeder Weg zum Frieden mit sich und zur Erfahrung wahren Glücks mit diesem unverzichtbaren grundlegenden Schritt. Christlich gesehen ist die Taufe das der Annahme seiner selbst zugeordnete Sakrament. Sie macht die Grundentscheidung klar, unter welches Vorzeichen der

Anfang des Daseins gestellt wird, gleich ob bewusst vom Täufling selbst in der Erwachsenentaufe oder in der Entscheidung von Eltern und Paten für das Taufkind. In der Entscheidung zur Taufe drückt sich die Anerkennung aus, dass nicht die eigene Lebensentscheidung am Anfang des Daseins steht, sondern die Annahme der Gabe und des Geschenkes des Lebens. Das erste Wort zum Menschen ist der Ruf Gottes, der den Menschen beim Namen gerufen hat. In dieser Beziehung, zu Gott und mir selbst gegenüber, muß ich mir nicht einen Ruf erarbeiten, sondern ihn hören. Der Glaube ist die Antwort. In der christlich verstandenen und gelebten Annahme unserer selbst nehmen wir immer wieder uns selbst, unser Dasein von Gott an, um daran zu gehen, die zu werden, die wir sein können und sollen.

*Hochschulpfarrer
Dr. Bruno Kurth*

*1) Romano Guardini,
Die Annahme seiner selbst.
In: „Die Annahme seiner selbst.
Den Menschen erkennt nur,
wer von Gott weiß“,
Mainz, 2. Taschenbuch-Auflage
1990, 15-18.*

*Den Gedanken dieser kleinen und
wertvollen Schrift weiß sich die-
ses geistliche Wort verpflichtet.
2) Ebd. 22*

Strukturen in unserer Provinz auf der Höhe der Zeit „Vertrauen ist gut ...“

Caritative Einrichtungen Tragen und Führen - das erfolgt heute unter Bedingungen, die früher nur aus der Wirtschaft bekannt waren. Aber auch dort wurden die Anforderungen an ein solides und weitsichtiges Handeln deutlich verschärft: Das „Gesetz zur Kontrolle und Transparenz im Unternehmensbereich“ (KonTraG), das „Transparenz- und Publizitätsgesetz“ (TransPuG) und der „Deutschen Corporate Governance Kodex (DCGK) fassen aktien- und handelsrechtliche Bestimmungen zusammen, die sicherstellen sollen, dass in klaren und effektiven Unternehmensstrukturen vorausschauend und durchschaubar geplant und gearbeitet wird.

Die Kommission für caritative Fragen der Deutschen Bischofskonferenz hat vor diesem Hintergrund Anfang 2004 die sozialen Einrichtungen in katholischer Trägerschaft verpflichtet, die für die Wirtschaft geltenden Vorschriften, zugeschnitten auf den kirchlichen Bereich, ebenfalls anzuwenden. Dazu gehören ein nachvollziehbares Risikomanagement und Überwachungssystem - etwa die jährliche Erstellung eines Risiko orientierten Lageberichtes, aus dem frühzeitig mögliche kritische Entwicklungen hervorgehen - und die Einrichtung wirksamer Aufsichtsgremien.

Was bedeutet das für uns? Die neuen Vorgaben betreffen auch uns als gemeinnützige Organisation, die bereits Ende des Jahres 2001 sowie Anfang 2002 begonnen hat, Trägertätigkeit und Provinzverwaltung neu zu strukturieren. Darauf aufbauend gelang es, die Anforderungen der Deut-



Verabschiedung als Vorstandssprecher der Bank im Bistum Essen eG. Herr Wilfried Lanfermann, Vorsitzender des Verwaltungsrates der Franziskanerinnen vom Hl. Josef, mit Ehefrau sowie Frau Birgit Keuler und Herr Rainer Ritzenhöfer

schen Bischofskonferenz sehr zeitnah umzusetzen: Bereits in der ersten Jahreshälfte 2005 waren die strukturellen und personellen Voraussetzungen geschaffen, um einen Verwaltungsrat als Aufsichtsgremium einzurichten. Und nicht zuletzt:

Es gelang auch, einen kompetenten und erfahrenen ausgewiesenen Fachmann als Verwaltungsratsvorsitzenden zu finden, der in der ersten Sitzung des Gremiums im Juni 2005 auf Vorschlag des Provinzrates gewählt wurde. Herr Wilfried Lanfermann, bis zu Beginn des „Ruhestandes“ am 01.07.2005 Vorstandssprecher der Bank im Bistum Essen eG, die als Hausbank der Franziskanerinnen vom hl. Josef unsere Arbeit seit vielen Jahren begleitet, erklärte sich zur Übernahme dieser verantwortungsvollen Funktion bereit. Seine Stellvertreterin ist Sr. Rosita Haubrich, weiteres Mitglied des Verwaltungsrates Sr. Irma Willemann. Erste Sitzungen von Vorstand und Verwaltungsrat haben bereits stattgefunden.

Die Kongregation der Franziskanerinnen vom hl. Josef ist Herrn Wilfried Lanfermann und den Ordensschwwestern im Verwaltungsrat dankbar für die Bereitschaft, mit viel Engagement die Arbeit des Vorstandes und der Geschäftsführung kritisch und konstruktiv zugleich zu begleiten. Parallel zur Einrichtung des Verwaltungsrates berief der Vorstand Frau Birgit Keuler, Herrn Anno Frings und Herrn Carsten Tappel am 01.04.2005 zu Geschäftsführern für das operative Geschäft.

Mit modernen Strukturen, mit der Einrichtung eines Verwaltungsrates und der Einführung einer Geschäftsführungsebene, die ihre Arbeitsfähigkeit und Effizienz schon innerhalb weniger Monate unter Beweis gestellt haben, hat die Kongregation der Franziskanerinnen vom hl. Josef eine organisatorische Grundlage auf der Höhe der Zeit geschaffen, die auch in Zukunft eine positive Gesamtentwicklung der Provinz sicherstellen wird.

Verständigung auf neuen Wegen

E-Learning-Seminar zur christlichen Unternehmenskultur

Aufnahme und Weitergabe christlicher Unternehmenskultur braucht in der modernen Arbeitswelt kirchlicher Dienste und Einrichtungen

Hinter dem Konzept E-Learning steht der Gedanke dialogischer Partnerschaft in der praktischen Umsetzung der Unternehmenskultur in einer zunehmend medientechnisch geprägten Lebenswelt.

immer wieder Vergebung und Neuanfang geschehen;

Orte der Umkehr und Erneuerung, an denen Menschen sich verändern, auf ihre Mitmenschen und ihre Nöte aufmerksam werden und alte Verhaltensweisen ablegen;

Orte der Solidarität und Nächstenliebe, an denen untereinander und für andere die je eigene Verantwortung bejaht und praktiziert wird;

Orte der Freiheit, an denen erfahren werden kann, dass Freiheit und Bindung, Selbstentfaltung und Verbindlichkeit nicht Gegensätze sind, sondern sich gegenseitig bedingen und genau dieser wechselseitige Bezug für ein gelingendes Leben wichtig ist;

Orte der Hoffnung, an denen Per-



gen mediengerechte Aufbereitung und zeitgemäße Präsenz. Dies zu wissen und praktisch zu beherrschen, gehört zunehmend zur Führungs- und Leitungskompetenz. Daraus ergeben sich für Träger und Leitungen neue Entwicklungsaufgaben und für jeden, der in entsprechender Verantwortung steht, ganz persönliche Herausforderungen.

In einem speziellen E-Learning-Seminar stellen sich derzeit die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Vorstand, Regionalleitungen, Heimleitungen und Bereichsleitungen dieser Herausforderung. Das Seminar wird in Zusammenarbeit mit dem Katholischen Sozialen Institut in Bad Honnef durchgeführt. Schon jetzt wird deutlich, dass der qualifizierte Umgang mit modernen Medien der Kommunikation ein wichtiger Beitrag zur Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung in den Häusern ist.



Trotz weitgehender Technisierung des Lebens steht die Kirche zum Konzept christlicher Lebenswelten. Dies gilt auch für kirchliche Dienste und Einrichtungen. „Die Kirchen sollen erfahrbar werden als Orte der Orientierung, an denen aus dem christlichen Glauben heraus das Fragen nach Sinn und Ziel des menschlichen Lebens und des Lebens der Gesellschaft wachgehalten wird;

Orte der Wahrheit und der realistischen Sicht des Menschen, wo Ängste, Versagen und Schuld nicht vertuscht werden müssen, weil um Christi willen

spektiven gesucht werden für eine sinnvolle Gestaltung gesellschaftlichen Zusammenlebens und an denen bei dieser Suche der Blick über das Heute hinaus geöffnet wird.“

(Aus dem gemeinsamen Bischofswort „Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland“ aus dem Jahre 1997)

Die Feststellung der Bischöfe kann wie eine Zielvorgabe für das „Projektmanagement christlicher Unternehmenskultur“ verstanden werden.

SCHWEICH

Das Verhalten der Pflegenden bestimmt das Verhalten der Bewohner

Im Altenheim St. Josef Schweich wurden neue Wege beschritten, was die Versorgung dementiell erkrankter Menschen angeht. Zwei Aspekte führten zu der Entscheidung, den Wohnbereich 1 für das Projekt starten zu lassen:

1. Die räumlichen Voraussetzungen, die sich anboten, wie z.B. Erdgeschosslage mit angebundenem Garten, großzügige Bewegungsfläche, rund angelegter Aufenthaltsbereich mit verschiedenen Nischen, die zum Verweilen einladen usw.

2. Das Engagement und der vorausgegangene Einsatz der Pflege- und sonstigen Mitarbeiter, die sich im besonderen Maße für die angepasste Versorgung von Menschen mit diesem Krankheitsbild eingesetzt haben.

Es werden hier nur Mitarbeiter eingesetzt, welche sich aus eigenem Antrieb und aus Überzeugung für diese Arbeit haben gewinnen lassen. Eine Grundvoraussetzung für das Gelingen dieses Projektes.

Die Betreuung von Menschen mit Demenz erfordert zum einen eine besonders wertschätzende akzeptierende Haltung, zum anderen ein hohes Mass an Ruhe, Geduld und Flexibilität. Es ist daher ein großes Glück für die Bewohner des Wohnbereiches 1, dass sich hier Mitarbeiter gefunden haben, die ihren anvertrauten Bewohnern über das gerontopsychiatrische Wissen hinaus viel soziale Kompetenz und Einfühlungsvermögen entgegenbringen.

Anzeichen von Zufriedenheit lassen sich ableiten vom Verhalten der Bewohner, sie können zwar oftmals nicht äußern: "Das hat mir gefallen." Dennoch können sie es

zeigen. Ihre Verhaltensauffälligkeiten reduzieren oder entschärfen sich, wenn sie Beschäftigungsangebote erleben wie z.B. kochen, singen oder einfach nur ein empathisches Gespräch...

Wallfahrt nach Springiersbach

Bei strahlendem Sonnenschein starteten 45 Bewohner, Mitarbeiter und ehrenamtliche Helfer zu einer Wallfahrt nach Springiersbach. Wie



Begegnung mit Prior Bruder Dominikus Lanker

in den Jahren zuvor wurde diese von unserem ehrenamtlichen Mitarbeiter Karl-Heinz Kranz organisiert und begleitet. Die Wallfahrt stand unter dem Thema „Gott lässt sich finden“. Im Karmelitenkloster Springiersbach wurden die Pilger von Prior Bruder Dominikus Lankes herzlich aufgenommen. Nach einer festlichen Andacht konnte man sich bei Kaffee und Kuchen, im Veranstaltungssaal des Klosters, stärken. Für alle stand fest, diese Wallfahrt bleibt als ein Symbol der Gemeinschaft, des Angenommensein im Gedächtnis.

Aufgenommen als Mitarbeiter

Stolze 205 Jahre ergeben die Jubiläen der Mitarbeiter im 2. Halbjahr 2005. An verschiedenen Terminen wurden die Mitarbeiter für ihre treuen Dienste geehrt, sei es für 35 oder 10 Jahre.



Von links nach rechts: Veronika Haubrich 35 Jahre, Marianne Ritter 10 Jahre, Irmgard Burdenski 35 Jahre, Gisela Porten 10 Jahre, Alice Oltmanns 15 Jahre

Gelebte Ökumene im Heimalltag

Für unsere evangelischen Heimbewohner wird seit Juli diesen Jahres ein evangelischer Gottesdienst angeboten. Pfarrer Michael Wermeier hat sich bereit erklärt diese Aufgabe zu übernehmen. Waren unsere evangelischen Bewohner bisher in den katholischen Gottesdienst eingebunden, so sind jetzt auch unsere katholischen Bewohner eingeladen, an der Feier teilzunehmen. So wird Ökumene im Alltag erlebt. Das ist auch ein Zeichen dafür, dass sich die Bewohner ohne Rücksicht auf ihre unterschiedlichen Konfessionen aufgenommen fühlen. Sie verspüren dadurch eine noch größere Zusammengehörigkeit als Gemeinschaft. Dies ist eine Bereicherung des Heimlebens und ein Paradebeispiel für Toleranz und Nächstenliebe unter den Heimbewohnern.

SCHWEICH

Konzert Heimat- und Mosellieder

Am 07. September fand ein Konzert mit Hermann Porten (Tenor) begleitet von Eva Lorenc (Klavier) in unserer Einrichtung statt. Hermann Porten ist gebürtiger Schweicher und stammt aus einer äußerst musikalischen Familie. Er selbst hat viele Jahre in verschiedenen Chören gesungen. Seit einiger Zeit ist er pensioniert und singt überwiegend als Solist. Für die Heimbewohner hat er aus seinem umfangreichen Repertoire gezielt alte, bekannte Heimatlieder, die aus der Moselregion stammen, ausgesucht. Alle diese Lieder entpuppten sich als „Volltreffer“ und wurden mit großer Begeisterung von den Zuhörern aufgenommen. Beim Verlassen des Saals sprach ein Heimbewohner aus, was viele dachten „Schade, dass das Konzert schon aus ist. Es hat mir sehr gut gefallen.“ Hermann Porten, der viele von den Bewohnern kennt und mit einigen sogar verwandt ist, war zufrieden, dass er mit seinem Konzert so viele Emotionen und Freude geweckt hat. Es wurde vereinbart, im Dezember ein weiteres Konzert mit Weihnachtsliedern, in der Kapelle zu gestalten.

Sommerfest am neuen Standort

Am neuen Standort wurde das diesjährige Sommerfest ein voller Erfolg. Unter großer Anteilnahme wurde das Fest nicht nur von Bewohnern und Angehörigen sondern auch von Nachbarn und der Stadt angenommen.



Das Haus und die Menschen angenommen

Über den Dienst unserer indischen Schwestern

Nun sind es fast schon 25 Jahre, dass unsere indischen Schwestern ihre Tätigkeit in unserem Hause aufgenommen haben. Für die ersten fünf Schwestern war es am Anfang nicht leicht. Die Tätigkeit in der Altenpflege, wie wir sie kennen, war für sie ein neues, noch unbekanntes Aufgabengebiet. In ihrer Heimat waren sie in der Krankenpflege und in der Ausbildung von Jungen und Mädchen tätig. Hinzu kamen Probleme

mit der deutschen Sprache. Auch der Umgang mit den Menschen, der Kultur und der Lebensweise war nicht immer leicht.

Mit viel Verständnis, Fürsorge, immer offenem Ohr, Geduld und Entgegenkommen arbeiteten sich die indischen Schwestern in die neue Aufgabe und Arbeitsweise ein. So haben sie unser Haus und seine Menschen angenommen.

Unsere indischen Schwestern sind nicht mehr wegzudenken. Eine ganz wichtige Hilfe leisten sie vor allem in der Begleitung Sterbender. Darüber hinaus sind sie auch in der Pfarrgemeinde tätig. Auch hier sind sie unentbehrlich geworden. Sie helfen bei der Feier der Liturgie, bei der Krankenkommunion, beim Krankenbesuchsdienst und bei der Betreuung alter und kranker Menschen. Durch ihre warmherzige und freundliche Art sind sie sehr beliebt und angesehen.

Schwester Tresa Bency ist von Beginn an dabei und sagt rückblickend: „Bis heute habe ich diesen Schritt nicht bereut; obwohl ich nicht gedacht hätte, dass so viele Jahre daraus würden.“

In den letzten Jahren absolvierten mehrere Schwestern eine Ausbildung zur examinierten Pflegefachkraft im Altenheim St. Josef sowie in den umliegenden Krankenhäusern.

Rückblickend auf die zurückliegende Zeit in Schweich sagen die Schwestern selbst: „Wir sind hier sehr gut angenommen worden und fühlen uns aufgehoben. Es ist eine besondere Freude im christlichen Sinne dem Nächsten dienen zu dürfen und zu erfahren, dass man gebraucht wird.“



Fast fünfundzwanzig Jahre in Schweich

AEGIDIENBERG

Unser Franziskus-Haus in Aegidienberg

Bericht einer Bewohnerin

Es will schon überlegt - und es will wahrhaftig gut überlegt sein! Auch ich habe es mir ja nicht leicht gemacht.

Soll ich - oder soll ich nicht? Gemeint war hiermit - mich mit 80 Jahren zu entschließen - suche ich mir selber mein Domizil aus, oder warte ich, bis ich nach einer Krankheit oder nach einem eventuellen Unfall gesagt bekomme: "Aber nach Hause, dass ist ja nun nicht mehr möglich!"

Ich glaube sagen zu können - hier hat doch die Vernunft gesiegt. Ich hatte erfahren, im Haus Franziskus besteht die Möglichkeit für Betreutes Wohnen!



Frau Hacker

Noch war ich ja nicht pflegebedürftig, noch konnte ich mir ganz gut selber helfen - und das wollte ich auch gerne tun! Ich schaute mir also das Haus an! Schon das Äußere und auch die Lage - d.h. ruhig gelegen und trotzdem mitten im Ort, sagte mir schon zu.

Ein verabredetes Gespräch mit Herrn Klostermann, der sich für meine Schwiegertochter und mich Zeit nahm, einige Räumlichkeiten und auch kleine Wohnungen, eben für betreutes Wohnen, zeigte. Meine

künftige kleine Wohnung sagte mir sofort zu. Ich erbat mir aber noch eine Wartezeit über den Winter, weil ich lieber erst zum Frühjahr einziehen wollte.

Natürlich kamen mir während dieser Zeit immer wieder Zweifel. Meine schöne Wohnung, die ich doch so liebte, soll ich die nun zurücklassen? Da kämpft man schon!

Aber geht es denn nur mir alleine so? Hat nicht jeder unserer Mitbewohner diesen Kampf auch durchfechten müssen? Und ich - ich wollte mir mein neues Zuhause eben selbst noch aussuchen!

Ob ich es bereut habe? Niemals! Natürlich sollte man schon, wenn noch möglich, auch etwas Eigeninitiative mitbringen. Warum es für mich nun gerade Aegidienberg sein sollte? Einfach nur, weil auch meine Kinder hier oben wohnen! Ich gebe zu, es machte mir die Überlegung schon leichter!

Das Totengedenkbuch

Für die Lebenden da sein und die Toten nicht vergessen

In das Totengedenkbuch sind alle Verstorbenen, seit Gründung des Franziskus-Hauses im Jahre 1985, eingetragen. Das Buch hat so viele Seiten, wie das Jahr Tage. Jede Seite ist mit Tag und Monat gekennzeichnet. In ihr ist der Name, das Geburtsdatum und das Sterbejahr vermerkt. Das Buch ist immer, aktuell zum Datum, aufgeschlagen.

Das Totengedenkbuch steht auf einem Ambo am Eingang unserer Kapelle. Bewohner und Gäste des Hauses sieht man oft im Buch blättern. Es ist Zeichen des Gedenkens, aber auch der Vollendung des irdischen Lebens und Eingehen in die Ewigkeit.

Es soll uns an die erinnern, die uns vorausgegangen sind im Sinne des Bibelwortes - Geh in das Land

das ich dir zeigen werde (Gen.12.1) - das in den Grundstein des Franziskus-Hauses eingemeißelt ist. Es soll uns erinnern an die Vergänglichkeit des irdischen Lebens mit der Zuversicht auf das Ewige Leben.



Es soll uns erinnern, dass wir, so wie wir sind, angenommen sind von Gott und Aufnahme finden können in der Ewigkeit.

Irgendwann ist das Ziel erreicht, Augenblicke und Jahre, angefülltes Leben, irgendwann ist es gut und findet sein Ende in der Ewigkeit, bei Gott der uns das Leben geschenkt hat. So steht es als Geleitwort in unserem Totengedenkbuch.

Ehrenamtliches Engagement

Es gibt in unserem Haus eine lange Tradition von ehrenamtlichen Engagement.

Vielschichtig sind die Aktivitäten:

Besuchsdienst, Begleitung bei Arztbesuchen, Hilfe bei Anreichung von Speisen, Basteln und Werken, Hilfen bei den Festen und Feiern des Hauses, Spazierengehen, Besuche der Kirmes und der Karnevalsitzung und vieles mehr...

Dieses ehrenamtliche Engage-

ment wird über viele Jahre, ja Jahrzehnte, in unserer Einrichtung von engagierten Bürgern mit einer hohen Kontinuität eingebracht. Es ist eine Bereicherung für unser Haus.

Beispielhaft für dieses ehrenamtliche Engagement möchten wir den Einsatz des Ehepaares Arnold aufzeigen. Sie sind nicht im Unverbindlichen „wenn ich mal Zeit habe“ geblieben, sondern haben sich verpflichtet, jeden Mittwoch Abend mit interessierten Bewohnern unseres Hauses zu singen.

So entstand vor nunmehr 20 Jahren der bis heute bestehende Singkreis. Es ist für das Ehepaar Arnold nicht immer leicht gewesen, jeden Mittwoch pünktlich um 18.30 Uhr im Franziskus – Haus zu sein. Aber die Verantwortung für „ihren Kreis“ und zu wissen, dass die Bewohner sich schon Tage vorher auf diesen Abend freuen, hat ihnen die Kraft für diesen langen Zeitraum gegeben.



Ehepaar Arnold

Wir möchten dem Ehepaar Arnold auch im Namen unserer Bewohner für ihr Engagement danken und hoffen, dass sie noch lange unserem Haus verbunden bleiben.

Wie ein Gesicht

Gedanken von Frau Lammerz zum Thema „Umgang mit demenzten Bewohnern“

Du hast viel erlebt. Die Landschaft deiner Vergangenheit ist - wie ein Gesicht - durch unzählige Erfahrungen geprägt. Durch positive,

aber auch durch negative Erfahrungen. Neben Höhen kennt die Landschaft auch Tiefen. Das Leben, wie du es gelebt hat, ist ein Mosaik aus Licht und Dunkelheit, Freude und Leid.



Singkreis

Diese Dunkelheit, dieses Leid, manchmal möchtest du sie ausweisen - aus deinen Erinnerungen bannen. Aber sie gehören dazu. Sie bilden einen wesentlichen Teil der Landschaft. Du solltest sie nicht verdrängen, ihre Existenz nicht leugnen. Du würdest sonst einen Teil von dir selbst nicht akzeptieren (entnommen aus: Reich an Jahren. Ein besonderes Geschenkbuch, Hans Bouma, SKV-Edition)

Dieses Gesicht macht mich zu dem was ich bin, es unterscheidet mich von den Anderen. Jeder, der mir ins Gesicht schaut, kann lernen, mich zu verstehen, lernen, mich und meine Vergangenheit anzunehmen. Ist es nicht der Wunsch von uns allen, angenommen zu werden so wie wir sind? Aber müssen wir nicht auch lernen, uns selber anzunehmen?

In meiner Arbeit mit gerontopsychiatrisch veränderten Menschen hat vor allem diese Vergangenheit - dieses Gesicht - eine ganz große Bedeutung. Das Wissen um die Lebensgeschichte hilft mir, die Betroffenen besser zu verstehen, es schafft ein gewisses Maß an Vertrautheit und Akzeptanz und es hilft mir, so manch Unverständliches zu erklären. Es gibt mir die Möglichkeit, den Bewohner zu erreichen dort, wo er jetzt steht und ein Stück mit ihm in seinen Schuhen mitzugehen.

Wenn ein alter Mensch in unseren Wohnbereich für geronto-psychiatrisch veränderte Bewohner eingezogen ist, hat er die Fähigkeit verloren, sein Leben selbständig zu bewältigen. Er ist nun auf die Hilfe fremder Menschen in einer fremden Umgebung angewiesen. Seine Vergangenheit hat er jedoch nicht verloren. Durch das Wissen um seine Biographie wird uns die Möglichkeit eröffnet, einen Zugang zu ihm zu finden, vielleicht über eine alte Angewohnheit z.B. sich erst nach dem Frühstück zu rasieren oder das Singen eines alten Schlagers. Es sind oftmals diese kleinen Dinge, die es schaffen, jemanden zu erreichen, mit ihm ins Gespräch zu kommen. Ist erst einmal der Anfang gemacht, kann man darauf aufbauen und dadurch etwas Vertrautes schaffen. Mit der Zeit lernen wir Mitarbeiter den Bewohner zu verstehen, es genügt ein Blick, eine Geste oder, wenn noch möglich, ein Wort. Wir haben ihn aufgenommen als den Menschen, der jetzt unsere Hilfe braucht, und wir lernen, ihn anzunehmen als Mensch mit seiner Vergangenheit - seinem Gesicht. Aber auch er nimmt uns auf in seinem letzten Lebensabschnitt und nimmt uns an als Begleiter, als Mensch, der ihm hilft. So wird man zur Schwester, die man für den Toilettengang ruft, zur Freundin, mit der man über die alten Zeiten spricht, zur Enkelin, die zu Besuch kommt und der man ihr Zimmer zeigt oder zum Nachbarn aus dem Haus gegenüber. Man wird Teil ihres Lebens und plötzlich spricht man über Kochrezepte, singt zusammen Volkslieder, spaziert durch den Garten oder faltet zusammen Handtücher. Das Wissen um die Biographie, also das Schauen in das Gesicht, in die Vergangenheit, öffnet die Tür zum "Jetzt". Es bietet die Chance angenommen zu werden, so wie wir sind. Eine Chance, die wir nutzen sollten.

U N K E L

Sr. Magdala, die gute Seele von der Pforte

Seit mehr als 15 Jahren betreut Sr. Magdala die Pforte. Tag für Tag begrüßt sie die Ein- und Ausgehenden, ist Bewohnern und Besuchern hilfreich bei kleineren Problemen, hin und wieder hält sie mit ihnen ein Schwätzchen und macht manchmal auch einen kleinen Spaß.

Wenn einmal „nichts zu tun ist“ strickt sie z.B. für den Basar zugunsten der Mission ihrer Schwesterngemeinschaft in Angola.



„Der erste Eindruck zählt; es ist wichtig beim Eintritt in das Haus ein bekanntes Gesicht zu sehen; das hat mit Vertrautheit zu tun“, so umschreibt Sr. Magdala die menschliche Seite ihres Dienstes. Und das dieses so ist, dafür sprechen die Nachfragen der Angehörigen, wenn Sr. Magdala einmal nicht da ist.

Aufgenommen in die Gemeinschaft

Begegnungen im Christinenstift

Die Begegnungen sind es, an denen man Aufnahme und Annahme am Besten ablesen kann: Das persönliche Wort, der fürsorgliche Umgang und das sich stark machen für die individuellen

Belange des Bewohners. Auch über das hinaus, was sachlich und fachlich Tag für Tag geschehen muss. Darum bemühen wir uns zusammen mit zahlreichen Menschen aus der Gemeinde, die als ehrenamtliche Helfer ins Haus kommen.

Dadurch wird vieles möglich, was ansonsten nicht zustande kommen kann. So kommt es, dass Menschen da sind, die unsere Bewohner bei Ausflügen begleiten, diese besuchen, auch außerhalb von Jubiläen und Geburtstagen, mit ihnen aktiv sind oder einfach mit ihnen zusammen sind.



Dazu gehört auch die gemeinschaftliche Feier der Hl. Messe, das Beten des Rosenkranzes und auch die Andacht für an Demenz erkrankten Bewohner. So ist auch die hauseigene Kapelle Spiegel der Zusammengehörigkeit und der Verbundenheit der Hausgemeinschaft und der Verbundenheit mit der Orts- und Pfarrgemeinde.

Wichtig ist auch die gelebte Tradition der Vereine, die alljährlich mit den verschiedensten Veranstaltungen ins Haus kommen, sie machen unser Haus zu einem Teil des Ganzen. Hinzu kommt vieles Andere, wie z.B. der Besuch der Stadtvertreter oder der Vertreter der Pfarrgemeinden.

Eine Gymnastikgruppe, die sich wöchentlich im Haus trifft, gemeinsame Mitarbeiterfeiern im



Sommer und in der Winterzeit und die persönliche Wertschätzung jedes Einzelnen tragen das ihre zur Förderung und Stärkung des Miteinanders der ehrenamtlichen und der professionellen Mitarbeiter bei.

Ehrenamtliches Engagement

Nähgruppe „Nadel und Faden“

„Nee, wat freu ich mich, dat mir widder Dinsdach han“, sagte Frau Neunkirchen, als sie ihre Kolleginnen von der Nähgruppe „Nadel und Faden“ sah. Sie treffen sich jeden ersten Dienstag im Monat, um für unsere Bewohner die Näh- und Stopparbeiten zu machen.



Es ist wahrscheinlich die Gemeinschaft, miteinander etwas Gutes zu tun, die dem Nachmittag den besonderen Reiz gibt. Neuigkeiten werden erzählt, Rezepte ausgetauscht, über Probleme gesprochen, von früher erzählt und vor allem viel gelacht. Höhepunkt des Nachmittags ist der Besuch des Heimleiters, der immer für ein Späßchen bereit ist. Abgerundet werden die gemeinsamen Nähstunden mit einer guten

Tasse Kaffee und leckerem Kuchen. Und wieder freuen wir uns auf das nächste Treffen!

Wir vom Hause sagen „Danke“ für die ehrenamtlichen Stunden.

Sommerfest im Christinenstift

Vielfalt erfreut

Es ist schon zur Tradition geworden, dass zum Sommerfest unsere türkischen Mitarbeiterinnen einen eigenen Essensstand mit orientalischem Flair ausrichten. Dabei vergessen sie nicht, dass die Gastfreundschaft ein wichtiges Element in ihrer Kultur ist. Somit schaffen sie zugleich Raum zum Verweilen, wo die Besucher bei einer Tasse „türkischem Mocca“ oder Tee die Kommunikation mit der anderen Kultur suchen.



Essensstand mit türkischer Küche

Man taucht hinein in eine andere Welt mit ihren Sitten und Gebräuchen. Dies ist ein wichtiges Element und trägt zur Verständigung untereinander bei. Es fördert zugleich die Gemeinschaft zwischen Muslimen und Christen, die in der heutigen multikulturellen Zeit ein wichtiges Element sind.

Demenz als Herausforderung verstehen

Bericht unserer Mitarbeiterin, Frau Hardt über eine Fortbildung zum Thema Demenz

Es war ein rundum gelungenes Seminar, an dem ich teilgenommen

habe, mit wichtigen Informationen und Selbsterfahrungen zum Thema Demenzerkrankung, dass nicht zuletzt durch viele Beispiele aus der Praxis der Referentinnen so anschaulich strukturiert war.

Wir konnten am „eigenen Leibe“ erfahren, was es bedeutet, auf andere angewiesen zu sein, von außen bestimmt zu werden, Angst zu haben, weil man Zusammenhänge nicht mehr begreift.

Wir haben gelernt: Es gibt verschiedene Arten von Demenz, die alle zur Folge haben, dass Gehirnzellen absterben in denen überlebenswichtige Informationen gespeichert sind. Eine der bekanntesten Formen ist wohl die Alzheimer-Demenz.

Während im ersten Stadium die Demenz häufig nicht bzw. nur durch Vergesslichkeit auffällt, braucht der Erkrankte, der bis dahin noch recht gut ohne Hilfe auskommen konnte, im zweiten Stadium weitaus mehr Unterstützung von Dritten. Eine zunehmende Orientierungslosigkeit verunsichert und ängstigt besonders den kranken Menschen, der sich dann durchaus verwirrt und auch aggressiv verhalten kann (z.B. fragt er sich, wozu er das Ding in seiner Hand gebrauchen soll, dass sein Gegenüber „Gabel“ nennt. Er weiß nicht mehr, was er damit anstellen soll und wirft es einfach als Abfall auf den Boden).

Im dritten Stadium nimmt die Gehirnleistung rapide ab, so dass der Kranke vollkommen pflegebedürftig wird und sich kaum noch am Tagesgeschehen beteiligen kann.

Eine wertschätzende Haltung dem anderen gegenüber zu entwickeln, lag den Referentinnen ganz besonders am Herzen. Eine heitere Stimmung, ein Lächeln, hier und da eine Berührung und ein Händedruck tun dem Erkrankten gut. So kann es z.B. sein, dass die Erkrankung so weit fortgeschritten ist, dass alle Daten der vergangenen 50

Jahre verloren gegangen sind und der Demente nun denkt, er sei 35 Jahre alt und seine Kinder seien noch klein. Er wird sich bestimmt gut und gerne mit uns über einen Lausbubenstreich seiner Kinder unterhalten können, während unsere Zurechtweisung, dass die Kinder doch jetzt bereits 45 Jahre und älter sind, für ihn völlig unverständlich bleiben

Sie weinen aus für uns manchmal unerklärlichen Gründen. Und auch dann ist es wichtig, Begleiter zu sein, damit sich der Erkrankte angenommen und verstanden fühlt.

Haben sich die an Demenz erkrankten vollkommen in ihrer Erinnerung zurückgezogen, sind viele noch über die Volkslieder von damals zu erreichen. Es gibt ihnen Halt und Selbstwertgefühl, dass sie noch etwas können, wie z.B. die



Frau Hardt im Gespräch

Strophen der Lieder oder die Melodie wiedererkennen.

Eine Umgebung, die anregt (z.B. eine Uhr aus den 50er Jahren) und die Beteiligung im täglichen Ablauf (z.B. Tisch decken oder Kartoffeln schälen) halten den Demenzerkrankten länger geistig fit.

Der letzte Teil der Fortbildung ging um theoretische Aspekte und Zusammenhänge. Bei einer diagnostizierten Demenz: Pflegeeinstufung, Anlaufstellen, die weiterhelfen können, ambulante stationäre Pflegemöglichkeiten, die Aufgaben eines Betreuers.

Das Seminar war ein weiterer Schritt, um die Krankheit „Demenz“ zum Thema zu machen und Hemmschwellen abzubauen!

Grund zur Freude

S P E I C H E R

In Speicher ist der Marienhof sozusagen mit Haut und Haaren integriert und angenommen. Um das Altenheim herum entstand eine Kultur von ehrenamtlichem und bürgerschaftlichem Engagement, das vorbildlich ist. Keiner der Bewohner trat aus seiner häuslichen Umgebung in eine ungewisse Zukunft ein, oder wurde gar auf das Abstellgleis geschoben. Das Haus mit seinen Mitarbeitern leistet dazu einen professionellen und liebevollen Beitrag.

Mindestens ebenso bedeutend ist die Aufnahme dieses Hauses in den Alltag der Speicherer. Selbstverständlich gehen Angehörige, Freunde und Bekannte in diesem Haus ein und aus. Verbandsbürgermeister und Ortsbürgermeister (hier beim neunzigsten Geburtstag von Gertrud Kröschel), aber vor allem die Freunde aus der Vergangenheit verschaffen den Bewohnern das Gefühl, nach wie vor am Leben in der Gemeinde teilzuhaben.

Wurde in der Vergangenheit Skat im Gasthaus gespielt, so hat man den Ort, nach dem Ausscheiden zweier Mitglieder, in den Marienhof verlegt. Seither wird hier Skat gespielt. Kaffeeklatsch, Plauderstunde, gemeinsames Anschauen der Sonntagsmesse im Fernsehen, aber auch Flickstunden oder offenes Singen tragen wesentlich zum Wohlbefinden des Bewohners bei.

Im Vordergrund steht hier nicht, dem Bewohner ein „Highlight“ nach dem anderen zu bieten, sondern das Gefühl zu vermitteln, weiterhin ganz normal



Verbandsbürgermeister Becker und Ortsbürgermeister Hirschberg gratulieren Frau Kröschel zum neunzigsten Geburtstag

am Alltag teilzunehmen. Dazu gehört ganz besonders der Umgang mit Gemeindeangehörigen, die beispielhaft organisiert und vorbildlich zur Annahme des Marienhofs mit allen Mitarbeitern und Bewohnern beitragen.



Konzert moselfränkischer Lieder mit Herrmann Porten

Neue Klänge im Marienhof

S P E I C H E R

Das vergangene halbe Jahr war im Marienhof geprägt von zahlreichen Neuerungen. Nach dem Weggang von Willibald Wilhelm als Heim- und Pflegedienstleiter übernahm Sybille Matzke diese Aufgaben. Von Anfang an war sie uneingeschränkt anerkannt und ihre persönliche Autorität war unangezweifelt. Dies galt für Mitarbeiter, Angehörige und Bewohner gleichermaßen. Zum 01.06.05 wurde Rudi Herres als neuer Heimleiter für den Marienhof eingestellt. Beim Sommerfest am 02.07.05 konnte er einen persönlichen Eindruck gewinnen.

Die Mitarbeiter machten es ihm von Beginn an leicht, das Gefühl zu haben, angenommen zu sein. Vor allem Frau Matzke, aber auch die Wohnbereichsleitungen Ursula Etteldorf und Herbert Mühlen (rechts) trugen

In Sommer und Herbst boten viele Veranstaltungen die Gelegenheit zur persönlichen Integration. Stück für Stück gelang die Aufnahme in die Gemeinschaft und führte so zu Wohlbefinden und vor allem zu großem Respekt vor der Arbeit des eingesetzten Personals.



Marienfest mit dem Gospelchor der Spangdahlem Air-Base unter der Leitung von Tracy Williams (links)

In etwas anderem Gewand zeigte sich zum Abschluß des Sommers das Marienfest. Zum ersten mal fand das Fest im Innenhof statt. Musikalisch

ches Zeichen für die Annahme dieser neuen Form in bestehende Traditionen.

Neu ist auch der Heimbeirat im Marienhof. Am 19.08.05 haben die Bewohner ihre Stimme abgegeben. In der ersten Sitzung wurde Johanna Ertz, zur Vorsitzenden gewählt. Mit Freude nahm Sie das Amt an. Seither ist Sie ein wertvoller Partner und Berater für die Heimleitung, die Kritik und Lob äußert und sich der Bedeutung ihres Mandates voll und ganz bewußt ist.



Herr Herres und Herr Mühlen als Zuhörer

wesentlich zur Einarbeitung und Aufnahme des neuen Leiters bei. Der Marienhof ist durch seine geringe Größe besonders geeignet, einen raschen Überblick zu gewinnen, demzufolge war die Einarbeitung erleichtert.

gestaltet durch den Gospelchor der Spangdahlem Air-Base. Pater Steenken hielt für uns die heilige Messe, und alle spürten, heute ist etwas ganz besonderes. Die Bewohner erzählten noch Tage später von diesem schönen Erlebnis. Ein deutli-



Frau Ertz neue Vorsitzende des Heimbeirats

Ein Jahr im neuen Haus

K Ö R P E R I C H

Ein Jahr ist seit dem Bezug des neuen Altenheimes vergangen. Jetzt zu Beginn des zweiten Jahres darf die Frage gestellt werden: Wie haben sich Bewohner und Mitarbeiter in das neue Haus eingefunden?

Helle, geräumige Zimmer und Flure schaffen für alle Bewohner eine ansprechende Wohnumgebung. Die großzügigen bodentiefe Fenster ermöglichen den Bewohnern eine freie Sicht, so dass sie viel besser am Geschehen des Dorfes teilhaben können.

Doch Räume allein machen noch keine Lebensqualität aus. Gerade das Miteinander und Für-einander-Dasein ist das Entscheidende. Es sind viele nette kleine Gesten, Hilfen und Freundlichkeiten, die entscheidend sind.

In vielen Bereichen engagieren sich die Mitarbeiter über ihre normalen Pflichten hinaus. So kaufen sie in ihrer Freizeit für die Bewohner ein oder begleiten sie zu den Einkäufen. Sie basteln für den Basar, besuchen Bewohner im Krankenhaus oder kochen mit ihnen Marmelade.

Hinzukommen Besucher und ehrenamtliche Personen. Sie kommen, um mit den Bewohnern zu singen, zu spielen oder sie auf andere Weise zu unterhalten. Regelmäßig sind einige Mädchen aus Körperlich da. Sie helfen beim Anreichen der Speisen.

Andere junge Menschen musizieren für die Bewohner. Professionelle Musiker geben von Zeit zu Zeit Konzerte.

Aber auch die Bewohner selbst sind aktiv. Die Bastelgruppe hat viel Freude am Malen und Gestalten. Auf diese Weise beteiligt sie

sich an der Vorbereitung der Feste und Feiern. Einmal wöchentlich gibt es abends einen Bastelklön, bei dem neben den handwerklichen und künstlerischen Tätigkeiten viel gesungen, erzählt und gelacht wird.

Gerne wird das Kegeln an der Tischkegelbahn wahrgenommen. Auch der Sitztanz erfreut sich nach wie vor großer Beliebtheit.

Nicht zu kurz kommt aber auch das Gedächtnistraining, das regelmäßig angeboten wird.

Seit Jahren bestehen sehr gute Kontakte vom St. Vinzenz-Haus zu den Patres der hl. Familie in Biesdorf. Seelsorgerische Betreuung durch die Patres und Feier der heiligen Messen, aber auch Besuche und Praktika von Schülern des St. Josef Gymnasiums Biesdorf finden regelmäßig statt.

Besondere Höhepunkte sind unsere Ausflüge und unser Herbstfest.

Alles in allem ist der Umzug gut gelungen, und mit den räumlichen Möglichkeiten, die das neue Haus bietet, wird es leichter für eine Pflege, die „wie das Wasser wirklich trägt und manchmal sogar die Schwerkraft aufhebt“.



Frau Kranich und Ferry Seidl gestalten einen musikalischen Nachmittag



Sport und Spiel



Ausflug in den Tierpark Lünebach

Qualifikation für die Altenpflegeausbildung

K Ö R P E R I C H

Als Jenny Thielen vor Jahren mit ihrem Praktikum im St. Vinzenz-Haus begann, war ihr noch nicht klar, wie ihr weiterer beruflicher Weg verlaufen würde. Als 15-jährige kam sie, ausgestattet mit einem Hauptschulabschluss, in unser Haus und wollte alte und kranke Menschen pflegen. Schon damals nannte sie diese Tätigkeit als Traumberuf. Leider reichte ihr Schulabschluss für eine 3-jährige Altenpflegeausbildung nicht aus. Aufgrund ihres Alters musste sie ohnehin zunächst ein Praktikum vorab leisten.

Ihr Glück fand sie in der Änderung der Altenpflegeausbildungsordnung. Ab dem Ausbildungsjahr 2004 wurde erstmals die Ausbildung zur Altenpflegehelferin angeboten. Die Zugangsvoraussetzung dafür konnte Jenny erfüllen, wenn sie neben dem Hauptschulabschluss auch eine fachpraktische Ausbildungsstelle nachweisen konnte. Dieser Ausbildungsplatz wur-



v. l. n.r. Schulleiterin Anne Simon, Fachlehrerin Maria Jacopelli, Jenny Thielen, Bewohnerin Maria Weckmann, Praxisanleiterin Karin Tines nach durchgeführter praktischer Prüfung

de ihr durch das St. Vinzenz-Haus ab August 2004 zur Verfügung gestellt.

Im Juni 2005 war Jenny Thielen die erste Absolventin eines Altenpflegehilfe-Ausbildungsganges im Bereich der Fachschule für Altenpflege in Trier, die eine praktische Prüfung in der fachpraktischen Ausbildungsstelle ablegen musste. Jenny Thielen hat die Prüfung ihrer

einjährig geplanten Ausbildung mit Bravour bestanden. Sie hat die ihr gebotene Chance genutzt und mit den erbrachten Leistungen nicht nur die Berufsbezeichnung Altenpflegehelferin erworben, sondern auch die Zulassung zur großen Altenpflegeausbildung. Wünschen wir ihr, dass sie sich in 2 Jahren examinierte Altenpflegerin nennen darf.

Weltjugendtag im St. Vinzenz-Haus

K Ö R P E R I C H

Der Weltjugendtag in Köln konnte in Körperich direkt miterlebt werden: Französische Jugendliche legten auf dem Weg dorthin einen Zwischenstop im St. Vinzenz-Haus ein, um einen Vormittag mit unseren Bewohnern zu verbringen. Dank einiger hauseigener und mitgebrachter Dolmetscher, aber auch mittels Zeichensprache und Lächeln waren die Sprachbarrieren schnell überwunden und alle verbrachten einen



sehr harmonischen und fröhlichen Vormittag mit viel Gesang, ausgiebigen Spaziergängen im Garten und Spielen wie Dosenwerfen und Ballspiele. Der Besuch der jungen Men-

schen aus Frankreich ließ in den folgenden Tagen im Fernsehen das Jugendtreffen mit dem Papst in Köln mit größerer Anteilnahme verfolgen.

Freundschaft mit dem Wasser

von Pfarrer Sebastian Kneipp

Ich war über 21 Jahre alt, als ich mit dem Wanderbuche in der Tasche die Heimat verließ. Das Wanderbüchlein charakterisierte mich als Webergesellen, doch seit meiner Kindheit Tagen stand es auf den Blättern des Herzens anders geschrieben. Mit namenlosem Weh und sehnsüchtiger Ausschau nach Verwirklichung meines Ideals hatte ich auf diesen Abschied lange, lange Jahre gewartet; ich wollte Priester werden. So ging ich, nicht, wie man wünschte und hoffte, das Weberschifflein weiter zu rudern, sondern ich eilte von Ort zu Ort und suchte, ob ich Niemanden fände, der mir zum Studieren behilflich wäre. Da nahm sich der nun verewigte Prälat Mathias Merkle († 1881), der damals Kaplan in Gröttenbach war, meiner an, gab mir zwei Jahre hindurch Privatunterricht und bereitete mich mit so unermüdetem Eifer vor, dass ich schon nach diesen zwei Jahren in's Gymnasium

aufgenommen werden konnte. Die Arbeit war keine leichte und allem Anscheine nach eine vergebliche. Nach fünf Jahren der größten Entbehrung und Anstrengung war ich körperlich und geistig gebrochen. Der Vater holte mich einst aus der Stadt, und noch klingen mir die Worte des Wirtes in den Ohren, bei dem wir rasteten. „Weber,“

sagte er, „dieses mal holt Ihr den Studenten zum letzten mal!“ Der Wirt war nicht der Einzige, der so sprach; mit ihm teilten Andere dieselbe Ansicht. Ein damals berühmter Militärarzt galt als großer Menschenfreund und als

nung aufgegeben und sah mit stiller Ergebung meinem Ende entgegen.

Zur Unterhaltung und Zerstreuung blätterte ich gerne in Büchern. Der Zufall - ich bediene mich dieses gebräuchlichen, aber vagen, d. i.

nichtssagenden Wortes; denn es gibt gar keinen Zufall - spielte mit ein unscheinbares Büchlein in die Hand; ich öffnete es, es handelte von der Wasserheilkunde. Ich blätterte hin und blätterte her; da stand Unglaubliches. Am Ende, so blitzte ein Gedanke in mir auf, findest du gar deinen selbst-eigenen Zustand! Ich blätterte weiter. Richtig, das passte, das stimmte, das war fast bis auf's Haar getroffen. Welche Freude, welcher Trost! Neue Hoffnungen elektrisierten den welken Leib und den noch welkeren Geist. Das Büchlein wurde zuerst der Strohalm, an

den ich mich klammerte; nach kurzer Zeit war es der Stab, auf welchen sich der Kranke stützte; heute gilt es mir als das Rettungsboot, welches eine barmherzige Vorsehung mir zur rechten Zeit, in der Stunde der höchsten Not sandte.

Das Büchlein, das von der Heilkraft des frischen Wassers



hochherziger Helfer armer Kranker. Im vorletzten Jahre meiner Gymnasialzeit besuchte er mich neunzigmal, im letzten Jahre wohl über hundertmal. So gerne hätte er mir geholfen; aber das fortschreitende Siechtum siegte über seine ärztlichen Kenntnisse und seine stets opferbereite Nächstenliebe. Ich selbst hatte längst alle Hoff-

handelt, ist von einem Arzte geschrieben; die Anwendungen selbst sind größtenteils sehr schroff und streng. Ich probierte ein Vierteljahr, ein halbes Jahr; ich fühlte keine wesentliche Besserung, aber auch nie Nachteile. Das gab Mut, Es kam der Winter des Jahres 1849; ich war wieder in Dillingen. Wöchentlich zwei- bis dreimal suchte ich einsame Stelle und badete einige Augenblicke in der Donau. Rasch war ich der Badestelle zugeeilt, noch rascher marschierte ich nach Hause in die warme Stube. Schaden brachte diese kalte Übung nie, Nutzen, wie ich meinte, nicht viel. Im Jahre 1850 kam ich in das Georgianum nach München. Da fand ich einen armen Studenten, dem es noch viel schlimmer erging als mir selbst. Der Anstaltsarzt weigert sich, ihm zur Erlangung des für die Weihe notwendigen Tischtitels ein Gesundheitszeugnis zu schreiben; denn, so lautete das Verdikt, er lebe nicht mehr lange. Jetzt hatte ich einen lieben Koll-

gen. Ich weihte ihn ein in die Mysterien (Geheimnisse) meines Büchleins, und wir beide probierten und praktizierten um die Wette. Der Freund erhielt binnen kurzer Frist vom Arzte das gewünschte Zeugnis und lebt heute noch. Ich selbst erstarkte mehr und mehr, wurde Priester und lebe im hl. Berufe schon über 38 Jahre. Meine Freunde schmeicheln mir und sagen, dass sie heute noch, wo ich bereits 70 Jahre zähle, die Stärke meiner Stimme bewundern und über meine Körperkräfte staunen. Ein treubewährter Freund blieb mir das Wasser; wer kann es mir verargen, dass ich ihm gleichfalls treue Freundschaft bewahre?“

(Auszug aus „Das große Kneipp-Buch“)

*Gelobt seist Du,
mein Herr,
durch Schwester
Wasser,
die sehr nützlich
und demütig ist
und
kostbar und rein.*

*Aus dem Sonnengesang
des hl. Franziskus*



Unsere Mitarbeiter

Jubiläen, Geburtstage, Informationen

Bei unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die im zweiten Halbjahr dieses Jahres ein Jubiläum feierten oder dieses noch feiern werden, möchten wir uns für die bisherige Zusammenarbeit und ihr Engagement danken. Allen Mitarbeitern, die in diesem Zeitraum Geburtstag feierten oder noch feiern werden, gratulieren wir herzlich. Ihnen allen wünschen die Franziskanerinnen vom hl. Josef Gottes reichen Segen.

Unsere langjährigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

*Altenheim Franziskus-Haus,
Bad Honnef-Aegidienberg*

20 JAHRE

Doris Stolze

Pflege (6. September)

10 JAHRE

Petra Schröder

Hauswirtschaft (10. Juli)

5 JAHRE

Irina Kanzer

Pflege (10. Oktober)

Rosemarie Beissert

Hauswirtschaft (1. November)

*Altenheim Christinenstift,
Unkel*

30 JAHRE

Ingrid Neubarth

Pflege (1. Juli)

15 JAHRE

Petra Paus

Pflege (28. September)

Emine Kaya

Pflege (22. Oktober)

10 JAHRE

Haydee Rieger

Pflege (9. Februar)

Siegfried von der Gönne

Pflege (17. Juli)

5 JAHRE

Susanne Honnef

Pflege (15. Juli)

Elke Bürger

Hauswirtschaft (1. Dezember)

*Altenheim St. Josef,
Schweich*

35 JAHRE

Veronika Haubrich

Pflege (01. August)

Irmgard Burdenski

Pflege (01. August)

25 JAHRE

Edeltrud Helfgen

Foto: Manfred Moos, Bernhard Fromme

Pflege (01. August)

Maria Schönhofen

Hauswirtschaft (01. August)

15 JAHRE

Astrid Schiff

Pflege (27. Juni)

Sabine Kassube

Hauswirtschaft (01. August)

Alice Oltmanns

Hauswirtschaft (27. August)

10 JAHRE

Heinz-Dieter Weller

Haustechnik (01. Oktober)

Marianne Ritter

Pflege (21. August)

Elvira Theis

Pflege (10. Juli)

Hermine Lill

Hauswirtschaft (01. Oktober)

*Altenheim Marienhof,
Speicher*

15 JAHRE

Andrea Schröder

Pflege (09. August)

*Altenheim St. Vinzenz-Haus,
Körperich*

25 JAHRE

Gertrud Schmid

Pflege (15. Oktober)

20 JAHRE

Jutta Thölkes

Pflege (1. Juli)

15 JAHRE

Manfred Moos

Haustechnik (1. Juli)



Manfred Moos für 15-jährige Betriebszugehörigkeit, Überreichung eines Blumenstraußes und des silbernen Signets der Franziskanerinnen vom hl. Josef

5 JAHRE

Monika Dichter

Hauswirtschaft (1. Juli)

Gunda Theis

Hauswirtschaft (15. Juli)

Helga Mörsdorf

Hauswirtschaft (1. August)

Bernhard Fromme

Heimleitung (1. Oktober)

Runde Geburtstage unserer
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

*Altenheim Franziskus-Haus,
Bad Honnef-Aegidienberg*

40 JAHRE

Ayse Deniz

Hauswirtschaft (19. Oktober)

*Altenheim Christinenstift,
Unkel*

30 JAHRE

Susanne Honnef

Pflege (20. Oktober)

**Weiterbildungen in der
Region Bad Honnef
abgeschlossen**



Herr Tappel, Frau Broll, Frau Özcakir

Nach zweijähriger Bildungszeit haben Frau Christine Broll und Frau Susanne Özcakir vom Franziskus-Haus sowie Frau Nitzke und Frau Schwedt vom Christinenstift ihre Weiterbildung zur „Leitung einer Organisationseinheit in der stationären Pflegeeinrichtung“ erfolgreich abgeschlossen.



Frau Schwedt und Frau Nitzke

Herr Jörg Erschfeld beendete im Juli diesen Jahres erfolgreich die Weiterbildung „Vom Koch zum Heimkoch“. Allen wurden im Rahmen einer kleinen Feierlichkeit die Gratulation ausgesprochen und für ihre bisherige Arbeit gedankt.



Jörg Erschfeld

*Altenheim St. Josef,
Schweich*

50 JAHRE

Marie Therese Dupre

Hauswirtschaft (23. Oktober)

Veronika Haubrich

Pflege (06. Dezember)

Brigitte Bronnbauer

Pflege (19. Juli)

Eva Lorenc

Betreuung (01. Juli)

Marie-Luise Ahmann

Hauswirtschaft (30. August)

60 JAHRE

Eva Grünen

Pflege (13. September)

*Altenheim Marienhof,
Speicher*

40 JAHRE

Anette Theylich

Hauswirtschaft (23. Juli)

50 JAHRE

Margarethe Konrad

Pflege (19. September)

Maria Woodside

Pflege (14. November)

*Altenheim St. Vinzenz-Haus,
Körperich*

50 JAHRE

Manfred Moos

Haustechnik (6. August)

Hildegard Büchel

Pflege (9. August)

Gertrud Schmid wurde am 15. Oktober 2005 für 25jährige Betriebszugehörigkeit geehrt. Im Rahmen einer kleinen Feierstunde, zu der Gertrud Schmid Leitung und Mitarbeiter des Hauses eingeladen hatte, überreichte die Vorsitzende der Mitarbeitervertretung, Johanna Feltes, ihr einen Blumenstrauß sowie der Heimleiter Bernhard Fromme das goldene Signet der Franziskanerinnen vom Hl. Josef.



Gertrud Schmid feierte 25 Jahre Dienst

Herzlichen Glückwunsch

Den Bewohnerinnen und Bewohnern in den Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef, die im zweiten Halbjahr 2005 ihren Geburtstag feiern werden und denen die ihn bereits feierten, wünschen wir Gottes reichen Segen und alles Gute für ihr neues Lebensjahr.

*Altenheim Franziskus-Haus,
Bad Honnef-Aegidienberg*

90 JAHRE

Helene Kurtenbach

(31. Oktober)

Magdalena Tholl

(10. November)

Erika Gnodtke

(21. November)

93 JAHRE

Gertrud Hambuch

(4. August)

Marita Mohr

(4. September)

95 JAHRE

Sylvia Schneider

(26. Oktober)

Theodora Müller

(29. Oktober)

96 JAHRE

Stan de Bruyn

(15. Dezember)

97 JAHRE

Werner Wilden

(10. Juli)

99 JAHRE

Anna Jüngst

(2. August)

Luise Allendorff

(24. September)

*Altenheim Christinenstift,
Unkel*

85 JAHRE

Elsbeth Schneider

(31. Juli)

Katharina Hausen

(9. Oktober)

90 JAHRE

Angela Menden

(3. Juli)

Agnes Ruising

(6. Oktober)

Lieselotte Pogada

(2. November)

91 JAHRE

Peter Scharfenstein

(12. Juli)

Elisabeth von Einem

(14. Oktober)

91 JAHRE

Ida Baden

(4. September)

Gertrud Nelles

(4. September)

92 JAHRE

Elisabeth Klein

(26. September)



92 JAHRE**Hildegard Hoffmann**

(7. September)

Hedwig Weigelt

(9. September)

Anna Söller

(27. September)

Rosa Hornig

(16. Oktober)

Hans Daniel

(24. November)

Christine Zabel

(8. Dezember)

93 JAHRE**Anton Fuchs**

(12. Oktober)

Maria Thelen

(31. Oktober)

*Altenheim St. Josef,
Schweich*80 JAHRE**Gertrud Ney**

(30. Juli)

90 JAHRE**Elisabeth Fisch**

(26. Dezember)

Helene Müller

(14. Oktober)

91 JAHRE**Elisabeth Boesten**

(31. Oktober)

Margarethe Hillmer

(04. November)

Elisabeth Winter

(17. November)

92 JAHRE**Hildegard Hasenkämper**

(22. Dezember)

Elisabeth Lex

(21. November)

Helene Molitor

(30. September)

Agnes Stadler

(01. November)

93 JAHRE**Ernst Palzer**

(31. August)

94 JAHRE**Elisabeth Appel**

(25. Dezember)

Maria Elsen

(28. Juli)

Katharina Lex

(21. August)

95 JAHRE**Margarethe Schwab**

(21. September)

96 JAHRE**Anna Kuhn**

(25. Dezember)

Margarethe Pletz

(25. November)

100 JAHRE**Anna Reis**

(14. Oktober)

*Altenheim Marienhof,
Speicher*85 JAHRE**Eva Steinbach**

(03. Oktober)

90 JAHRE**Gertrud Kröschel**

(17. September)

91 JAHRE**Eva Kasel**

(11. Juli)

Katharina Schuh

(27. Oktober)

93 JAHRE**Katharina Pitsch**

(01. September)

94 JAHRE**Elisabeth Radtke**

(22. November)

95 JAHRE**Helene Conrad**

(29. Dezember)

96 JAHRE**Dr. Annemarie Hartmann**

(30. Oktober)

*Altenheim St. Vinzenz-Haus,
Körperich*75 JAHRE**Margarethe Weitzen**

(20. Dezember)

85 JAHRE**Maria Linster**

(23. August)

Karl-Heinz Johann

(26. September)

Maria Thommes

(16. Dezember)

90 JAHRE**Magdalena Raskop**

(6. Juli)

95 JAHRE**Anton Antony**

(11. Oktober)

Katharina Molitor

(1. November)

97 JAHRE**Martha Vollbrecht**

(4. August)

Katharina Niederprüm

(7. Oktober)

Unsere Verstorbenen

Gedenken an die heimgegangenen Mitbewohner unserer Häuser

Es verstarben im ersten Halbjahr 2005

*im Altenheim Franziskus-Haus,
Bad Honnef-Aegidienberg*

Otto Mittnik

am Fest des hl. Valentin
(7. Januar)

Johann Hermsen

am Fest des hl. Vinzenz
(22. Januar)

Johanna Grewe

am Fest der hl. Walburga
(25. Februar)

Gisela Hülder

am Fest der hl. Mechtild
(26. Februar)

Maria Altenberg

am Fest des hl. Quirinus
(30. März)

Dr. Charlotte Mollitor-Reil

am Fest des hl. Hugo
(1. April)

Ilse Schmitz

am Fest des hl. Richard
(3. April)

Ewald Schumacher

am Fest des hl. Richard
(3. April)

Emmi Hecken

am Fest des hl. Vitalis
(28. April)

Franz Hülder

am Todestag von Johannes XXIII.
(3. Juni)

Karl Reuschenbach

am Fest des hl. Gebhard
von Konstanz
(16. Juni)

Johanna Hübhel

am Fest des hl. Simplicius
(18. Juni)

Christel Ubber

am Fest des hl. Otto von Bamberg
(30. Juni)

*im Altenheim Christinenstift,
Unkel*

Maria Palm

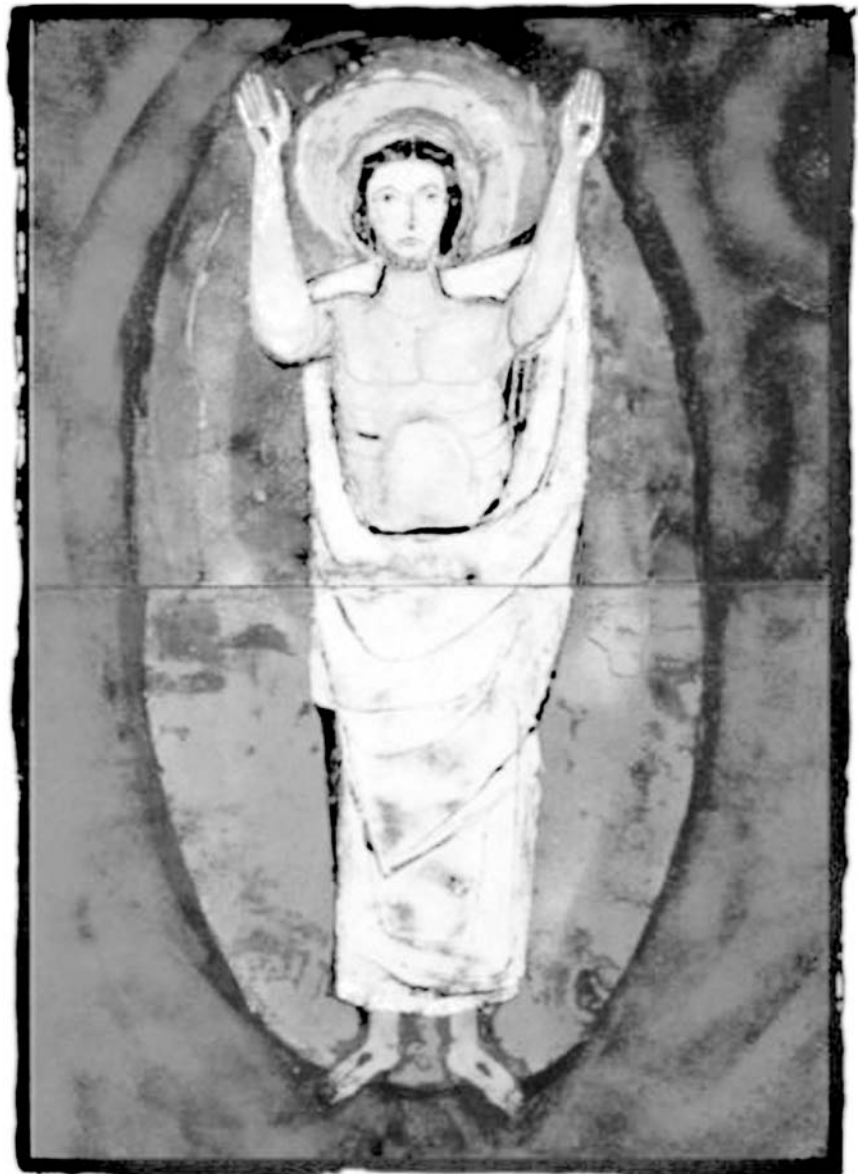
am Fest der hl. Hilda
(12. Januar)

Eva Decker

am Fest des hl. Maximilian
(12. März)

Maria Ostwald

am Fest des hl. Josef
(19. März)



Ich bin die Auferstehung und das Leben.

Johannes 11,25

Elisabeth Welters

am Fest des hl. Marzellus
(16. Januar)

Wilhelm Müsgen

am Fest des hl. Timotheus
(26. Januar)

Hans May

am Fest der hl. Rebekka
(23. März)

Christine Büllesfeld

am Fest des hl. Franz v.P.
(2. April)

Maria Leiendecker
am Fest des hl. Richard
(3. April)

Erna Wisskirchen
am Fest des hl. Servatius
(13. Mai)

Katharina Wirth
Am Fest des hl. Justin
(1. Juni)

*im Altenheim St. Josef,
Schweich*

Maria Fritsch
am Fest der hl. Maria Theresia
von Jesus
(09. Januar)

Luise Wagner
am Fest des hl. Felix
von Nola
(14. Januar)

Anna Schneider
am Fest der hl. Scholastica
(10. Februar)

Hubert Stolz
am Fest der hl. Juliana von Nikomedien
(16. Februar)

Helene Rosch
am Fest der hl. Juliana von Nikomedien
(16. Februar)

Lieselotte Görden
am Fest des hl. Bonifatius
von Lausanne
(19. Februar)

Berta Frank
am Fest des hl. Jordan Mai
(20. Februar)

Carola Lucas
am Fest der hl. Maria Enrica
Dominici
(21. Februar)

Maria Feiten
am Fest des hl. Willigis von
Mainz
(23. Februar)

Gertrud Lamberti
am Fest des hl. Petrus I. von La
Cava
(04. März)

Erich Wiegner
am Fest der hl. Coletta Boillet
(06. März)

Regina Schult
am Fest des hl. Johannes de Cellis

(10. März)

Elfriede Enders
am Fest des hl. Johannes Baptista
Righi

(11. März)

Margarethe Premm
am Fest des hl. Petrus II. von La
Cava

(13. März)

Else Wirtz
am Fest des hl. Heribert von Köln
(16. März)

Sophie Kölsch
am Fest des hl. Isnard von Chiam-
po
(19. März)

Katharina Koch
am Fest der hl. Margaretha Rosa
Flesch
(25. März)

Matthias Zimmer
am Fest der hl. Balbina
(31. März)

Kurt Kruggel
am Fest des hl. Cölestin I. (Papst)
(06. April)

Anna Vollmeier
am Fest der hl. Magdalena von
Canossa
(10. April)

Irmina Pelzer
am Fest des hl. Julius I. (Papst)
(12. April)

Auguste Razen
am Fest des hl. Anselm von Can-
terbury
(21. April)

Barbara Threis
am Fest des hl. Anselm von Can-
terbury
(21. April)

Boris Brevido
am Fest des hl. Philippus & Jako-
bus der Jüngere
(03. Mai)

Luise Kirsten
am Fest der hl. Klara Fey
(08. Mai)

Hans Meyer
am Fest des hl. Modoald von Trier
(12. Mai)

Elisabeth Herbertz
am Fest des hl. Andreas Hubert Fournet
(13. Mai)

Josefine Nilles

am Fest des hl. Bonifatius von Tarsus
(14. Mai)

*im Altenheim Marienhof,
Speicher*

Ernia Steinbrenner

am Fest des hl. Gregor II. (Papst)
(11. Februar)

Klara Segebarth

am Fest des hl. Gregor II. (Papst)
(11. Februar)

Peter Mohr

am Fest des hl. Simon,
Bruder des Herrn
(18. Februar)

Elisabeth Pache

am Fest des hl. Gerhard von Clairvaux
(08. März)

Katharina Wippermann

am Fest des hl. Cyrill von Jerusalem
(18. März)

Barbara Leonardy

am Fest des hl. Petrus de Betancur
(26. April)

*im Altenheim St. Vinzenz-Haus,
Körperich*

Elly-Irma Schneider

am Fest des hl. Adrian
(9. Januar)

Mathilde Baum

am Fest des hl. Arkadius
(12. Januar)

Harald Umlandt

am Fest des hl. Benignus
(17. Februar)

Theodor Schenten

am Fest der hl. Edigna
(26. Februar)

Manfred Wansleben

am Fest des hl. Johannes de Cellis
(10. März)

Johann Thielen

am Fest der hl. Ursulina
(07. April)

Matthias Tüx

am Fest des hl. Volkmar
(09. Mai)



Kennen Sie den schon?

„Egon“, fragt der Vater, „was habt ihr denn in der Schule gemacht?“ - „Wir mussten einen Aufsatz schreiben, wie meine Eltern sich kennengelernt haben. Ich habe geschrieben: Bei einer Bergtour.“ - „Das stimmt mein Sohn. Und welche Überschrift hast du gewählt?“ - „Ein Opfer der Berge!“

Treffen sich zwei Tiere. „Ja, was bist Du denn?“ „Ich bin ein Wolfshund. Mein Vater war ein Wolf, meine Mutter ein Hund. Und was bist Du?“ „Ich bin ein Ameisenbär.“ Daraufhin der Wolfshund: „Nee, das glaub ich nicht!“

Überraschender Verwandtenbesuch. Die Hausfrau sagt: „Mein Mann ist nicht zu Hause, Bier ist keines da, der Fernseher ist kaputt, Monika hat die Masern, Uwe hat Keuchhusten, und ich bin gerade aufgestanden. Wollt ihr trotzdem reinkommen?“

„Na, mein Schatz“, fragt der Ehemann mit einem hämischen Lächeln im Gesicht, da zeigt die Waage wohl etwas zu viel, nicht wahr?“ - „Ach wo“, meint seine Frau, „laut Tabelle müsste ich nur 20 Zentimeter größer sein!“

Der Teufel ruft aus der Hölle im Himmel an und schlägt vor, ein Fußballspiel gegeneinander auszutragen. Meint Petrus: „Okay, aber ich sage dir gleich: Wir haben alle großen Fußballstars bei uns!“ Der Teufel grinst und meint: „Kein Problem - dafür haben wir alle Schiedsrichter!“

Um acht Uhr früh klingelt es an der Tür. „Wer ist denn da,“ ruft Frau Lenz. „Wir sind von der Müllabfuhr - und kommen wegen des Trinkgelds.“ „Gut - schieben Sie es unter die Tür durch!“

Wendet sich der Pastor während der kirchlichen Trauung verärgert an den Bräutigam „Junger Mann, ich bin es gewohnt, daß man auf meine Frage mit einem klaren „Ja“ antwortet und nicht mit einem „Meinetwegen!“

„Das Kind will und will nicht einschlafen. Die Mutter: „Soll ich ihm etwas vorsingen?“ Der Vater: „Versuchs erst im Guten!“

Fragt der katholische Pfarrer den Rabbi: „Wann wirst Du endlich Schweinefleisch essen?“ Sagt der Rabbi: „Auf Ihrer Hochzeit, Hochwürden!“

Was ist der Unterschied zwischen Retortenkindern und der CDU? - Keiner, beide kennen ihre Spender nicht.



Ein deutscher Arzt ist als Entwicklungshelfer in Afrika. In einem kleinen Dorf ist ein Fieber ausgebrochen. Der Arzt behandelt die Dorfbewohner. Einem jungen kräftigen Mann gibt er zwei Tabletten. „So, morgen Du wieder gesund. Du können wieder arbeiten auf Feld“, erklärt er. Der Afrikaner schaut ihn verblüfft an. „Fein. Dann ich kann fahren zurück an Sorbonne, unterrichten Sozialpsychologie.“

„Aber Fritz“, schimpft die Mutti, „wer wird denn zur Tante sagen, dass sie dumm sei. Gleich gehst du hin und sagst, dass es dir leid tut!“ Fritzchen befolgt umgehend die Anweisung seiner Mutter und geht zur Tante und erklärt treuherzig: „Liebe Tante, es tut mir leid, dass du dumm bist!“

„Mäxchen, du darfst doch nicht mit dem Hammer spielen. Da kannst du dir nämlich ganz leicht auf die Finger klopfen.“ - „Nie“, strahlt da Mäxchen, „denn den Nagel muss immer meine kleine Schwester halten!“

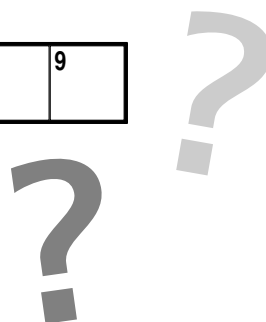
Huber ist im Finanzamt. Wütend schreit er: „Durch die vielen Steuern bin ich ganz auf den Hund gekommen!“ Der Beamte: „Hund?! Aha! Wenn das so ist, müssen Sie natürlich auch noch Hundesteuer zahlen!“



Unser großes Kreuzworträtsel

sehr verliebt	Hochherzigkeit	Denksportler	Abk.: Normalnull	Heil-, Bildungsstätte	ungebunden		Laden-, Schanztisch	Abk.: mobile Datenerfassung		Milchorgan bei Tieren	Abk.: Sankt	süßes Backwerk		Zimperlichkeit		unbestimmter Artikel
								Gewaltherrschaft								
darauf, danach					wiederholt						9	sandiges Badeufer		Tierprodukt		
lat., franz.: und			Werkzeuggriff						Polizeidienststelle		Himmelskörper					
Osteuropäer, Baite						Riese		Ruhegeld, Pension						wirklichkeitsfremd		Behälter
Abk.: Mister			ein Schiff erbeuten		Greifvogel, Aasvertilger						Knöchelgegend		Insel-europäer			
Hoheitsgebiet		von geringer Größe	3					Eröffnungsmusik (Ballett)		Chauffeur						
					kleine Schallplatte		hasten						Araberhengst bei Karl May			
Wandteppich	Identitätszeichen (Tier)	Projektionsgerät (engl.)		Tortenzutat		5				Abk.: South Dakota			Kleiderschädling		feines Filtergerät	
							Kfz-Z. Türkei		4	ausländ. Zahlungsmittel		Speise, Essen, Gericht				
hin und ...				Abk. für einen Bibelteil			Fruchtform		vereinsamt, trostlos						2	
ugs. für heran				Farbe		Schiffslinwand						Speisefisch		Umlaut		
Abk.: Millimeter		6	schweizerisch: Speiseeis					Regelwidrigkeit (Sport)			steif, unbeugsam					
Getreideblütenstand						7	Zugmaschine (Kurzwort)		Scheinrieb				European Space Agency (Abk.)		best. Artikel (3. Fall)	
			deutsche Vorsilbe		Wasserrose						dt. Vorsilbe		Schwur			
verwirrt		Preisvorschlag						Länder jenseits der Meere						1		
glatt			8		Gästepedner							Abk.: Arbeitsbeschaffungsmaßnahme				

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---



Wissen über gesundes Leben

Ein kleiner Test aus dem Buch "Wer gewinnt?" von Reader's Digest - Verlag Das Beste, Stuttgart



Aus der Naturapotheke

1. Welche Krankheit behandelt man mit Chinin?
2. Die Blätter welcher Pflanze lindern Brennnesselquaddeln?
3. Digitalis, ein Wirkstoff aus dem Fingerhut, wird zur Behandlung welcher Erkrankungen eingesetzt?
4. Welche Farbe hat das Pigment Karotin?

Schätze der Natur

1. Welches Gewürz hilft gegen Zahnschmerzen?
2. Das Öl von welchem australischen Baum ist ein natürliches Antiseptikum?
3. Welcher Extrakt mit „E“ einer violetten Sonnenhutpflanze soll Erkältungen vorbeugen?
4. Welche gelb blühende Pflanze wird gegen Depressionen eingesetzt?

Für Kräuterkundige

1. Welches Kraut ist die Hauptzutat von Pesto?
2. Welchen Teil der Ginseng-Pflanze verwenden Heilkundler?
3. Aus den Blättern welcher Pflanze bereitet man einen erfrischenden Tee zu?
4. Welches Kraut benötigt man für Saltimbocca alla romana?

5. Welche Pflanze produziert das schmerzstillende Medikament Morphium?

6. Tannin gewinnt man aus Rinden und anderen pflanzlichen Materialien. Für was wird es verwendet?

7. Welche Wiesenpflanze ist für ihre harntreibende Wirkung bekannt?

5. Was ist Vitex agnus castus, eine Pflanze, die gegen Menstruationsbeschwerden hilft?

6. Welches Öl einer Pflanze, deren Blüten sich nur abends ganz kurz öffnen, hilft bei Hormonschwankungen?

7. Welcher Saft einer afrikanischen Pflanze ist in vielen Kosmetika enthalten und lindert Verbrennungen?

5. Welches Kraut ist ein wesentlicher Bestandteil des gebeizten Lachsgerichts Gravada Lax?

6. Parsley, sage, rosemary und thyme ist eine berühmte Liedzeile von Simon und Garfunkel. Aus welchem Song stammt sie?

7. Welche Nuss ergibt gerieben ein köstliches Gewürz?

8. Taxol ist ein Eibenextrakt, das man bei welcher Krankheit einsetzt?

9. Welches häufig genommene Medikament wird aus Weidenrinde gewonnen?

10. Belladonna nennt man im Volksmund welche Giftpflanze?

8. Extrakte aus welchem chinesischen Baum sollen das Konzentrationsvermögen stärken?

9. Aus welcher gelb blühenden Blume stellt man eine Heilsalbe her?

10. Aus den Wurzeln welcher Pflanze gewinnt man ein Beruhigungsmittel?

8. Produkt aus dem Samen eines Kreuzblütlers, für das die französische Stadt Dijon berühmt ist?

9. Welches Kraut, das häufig zum Garnieren verwendet wird, gibt es glatt und kraus?

10. Die Knollen welcher Pflanze sollen angeblich Vampire fernhalten?

Mit Kräutern baden

Wofür sie gut sind und wie sie wirken

Wacholder:

Zur besseren Durchblutung und Musellockerung.

Heublumen:

Zur Anregung des Stoffwechselgeschehens.

Melisse:

Zur Entspannung und Beruhigung.

Hopfen:

Vor dem Einschlafen zum besseren Durchschlafen.

Baldrian:

Bei Belastung durch Streß und Hektik.

Eukalyptus:

Bei Erkältungsgefahr.

Thymian:

Zum Schutz der Atemwege.

Fichtennadel / Latsche / Kiefer:

Zur Vitalisierung und Erhöhung der Spannkraft-



Rosmarin:

Zur Belebung des Körpers.

Kamille:

Zur Pflege empfindlicher und strapazierter Haut.

Orange-Lindenblüten:

Zur harmonischen Ausgeglichenheit.

Lavendel:

Zur Erfrischung und Anregung.

I M P R E S S U M

Unser Weg
Berichte und Informationen aus den Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef

Herausgeber
Franziskanerinnen vom hl. Josef
Provinzverwaltung
Klosterstraße 4a, 53604 Bad Honnef

Sr. Monika Schulte; Rainer Ritzenhöfer

Ausgabe Herbst/Winter 2005/06
Erscheinungsweise: halbjährlich

Redaktionsgruppen der Häuser:

Franziskushaus Aegidienberg /
Christinenstift Unkel
Sr. Rosita, Carsten Tappel, Jörg Toepke,
Martina Lammers, Astrid Hardt

St. Josef Schweich
Elisabeth Kircher, Uta Kirsten, Eva Lorenc,
Andrea Schneider

St. Vinzenzhaus Körperich
Rudi Herres, Ursula Etteldorn,
Brigitte Sommerfeld, Petra Klug

Marienhof Speicher
Sonja Kranich, Bernhard Fromme,
Rudi Herres

Gesamtredaktion
Siegfried Klostermann
Martina Krautkrämer

Bildnachweis
AWO Bezirksverband Hessen - Nord, Kassel
F.J. Peterhoff, Merzenich
Reader's Digest Verlag Das Beste, Stuttgart

Graphische Gestaltung und Druck
Bert & Jörg Rahm-Drucktechnik, Asbach

6. Nachtkerzenöl / 7. Der von Aloe vera /
8. Aus Gingko biloba / 9. Aus der Ringelblu-
me / 10. Aus Baldrian

Für Kräuterkundige:

1. Basilikum / 2. Die Wurzel / 3. Aus Minze /
4. Salbei / 5. Dill / 6. Scarborough Fair /
7. Die Muskatnuss / 8. Senf / 9. Petersilie /
10. Knoblauchknollen

Aus der Naturapotheke:

1. Malaria / 2. Die von Sauerampfer /
3. Von Herzerkrankungen / 4. Orange /
5. Mohn / 6. Um Leder zu färben /
7. Löwenzahn / 8. Bei Brustkrebs /
9. Aspirin / 10. Die Tollkirsche

Schätze der Natur:

1. Die Nelke / 2. Teebaumöl / 3. Echinacea /
4. Johanniskraut / 5. Mönchspfeffer /

Auflösung:

Gestern – heute – morgen

Veranstaltungen in den Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef

Im Rückblick möchten wir an einige der Feste und Feiern erinnern, die in den vergangenen Monaten in den Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef stattgefunden haben. Ständig wiederkehrende, selbstverständliche Termine sind nur teilweise aufgeführt. Die Vorschau gibt einen kleinen Ausschnitt der zukünftig geplanten Veranstaltungen wieder.

Altenheim Franziskus-Haus, Bad Honnef-Aegidienberg

- 26. September - Betriebsausflug nach Koblenz
- 7. November - Dotzen der Kinder aus unserer Gemeinde
- 10. November - St. Martin kommt ins Haus
- 14. November - "Ich möchte verstehen, was ich glaube" Gesprächskreis mit Dr. Breuer
- 29. November - Meditation zur Adventszeit (auch am 6.12./20.12 jeweils 10.10 h)
- 05. Dezember - Nikolausfeier
- 11. Dezember - Konzert, Männergesangsverein "Liederkrantz"
- 21. Dezember - Weihnachtsfeier für Bewohner EG
- 22. Dezember - Weihnachtsfeier für Bewohner Station II
- 02. Januar - Neujahrsempfang, Begrüßung durch die Heimleitung
- 06. Januar - Besuch der hl. 3 Könige
- 22. Februar - Karnevalssitzung
- 27. Februar - Besuch des Prinzenpaares
- 28. Februar - Besuch des Karnevalszuges
- 01. März - Hl. Messe mit Ausstellung des Aschenkreuzes

- 07. März - Meditation zur Fastenzeit (auch 7./14./ 21./ 28. März u. 4./11. April)

Altenheim Christinenstift, Unkel

- 6. Oktober - Ausflug an die Ahr
- 13. Oktober - Andacht für demente Bewohner
- 20. Oktober - Besuch der Ausstellung „Unkel kreativ“
- 28. Oktober - Theateraufführung im Pfarrheim mit dem Stück „Pension Schöller“
- 2. November - Andacht zu Allerseelen mit Gang über den Friedhof
- 8. November - Rommeéspielen am Abend
- 14. November - Kinder gehen mit Laternen durchs Haus
- 17. November - Ausflug nach Aegidienberg
- 24. November - Kreatives Adventskalenderbasteln
- 5. Dezember - Nikolausfeier
- 12. Dezember - Weihnachtliches Zitherspiel
- 21. Dezember - Schmücken der Weihnachtsbäume

- 24. Dezember - Weihnachtsfeier
- 3. Januar - Neujahrsempfang mit der Heimleitung
- 17. Januar - Filmnachmittag mit deutschen Filmklassikern
- 23. Februar - Unkelsteinchen zur Besuch an Weiberfastnacht
- 24. Februar - Karnevalsfeier
- 6. März - Kaffeeklatsch
- 6. April - Eröffnung der Gartensaison

Altenheim Marienhof, Speicher

- 19. August - Wahl zum Heimbeirat
- 26. August - Wanderung der Mitarbeiter zum Rothaus
- 10. September - Marienfest
- 23. September - Ausflug der Mitarbeiter nach Mettlach
- 27. September - Konzert „Mosellieder“ mit Herrmann Porten und Eva Lorenc
- 06. Oktober - Herbstmarkt in Speicher
- 14. Oktober - Seniorentag der Verbandsgemeinde Speicher
- 22. Oktober - Besuch der „Heino Abschiedsgala“ mit den Bewohnern



Mundharmonikagruppe aus der Grundschule in Körperich

- 10. November - Dämmer-
schoppen für Bewohner und
Mitarbeiter
- 12. November - St. Martins-
umzug mit Kindern des
St.Vinzenz-Hauses Speicher
- 30. November - Gesprächs-
kreis mit Sr. Monika
- 05. Dezember - Nikolausfeier
für die Bewohner
- 11. Dezember - Adventskon-
zert mit dem Jugendorchester
des Musikvereins Bombogen
- 14. Dezember - Adventskon-
zert mit den Chor der Haupt-
schule Speicher
- 20. Dezember - Adventsfeier
für die Mitarbeiter
- 24. Dezember - Weihnachts-
feier für die Bewohner
- 01. Januar - Neujahrsempfang
mit Glückwünschen der
Schornsteinfeger der Ver-
bandsgemeinde
- 24. Februar - Fastnachtsfeier

*Altenheim St. Josef,
Schweich*

- 14. Oktober - 100. Geburtstag
von Frau Anna Reis
- 19. Oktober - Dia-Vortrag
„Die Mecklenburgische Seen-
platte“
- 29./30. Okt. - Missionsbasar
- 05. November - Herbstkonzert
J.Konrad (Gesang),
M.Jones (Klavier)
- 07. November - Lichterpro-
zession Pfarrgemeinde
Schweich
- 10. November - Dämmer-
schoppen mit Musik von
Herrn Fischer
- 11. November - Kindergarten
geht mit Martinslaternen
durchs Haus
- 19. November - Liederkreis
Trier-Pfalzel im Veran stal-
tungssaal
- 05. Dezember - St. Nikolaus
im Haus



Blockflötengruppe aus der Grundschule in Körperich

- 09. Dezember - Adventsfeier
Ehrenamtliche Mitarbeiter
- 10. Dezember - Spielmann-
und Fanfarenzug zieht durch
die Bereiche
- 11. Dezember - Bewohner-
Adventsfeier mit Konzert der
Fam. Spieß
- 13. Dezember - Krippenspiel
„Vom Wolf, der die Krippe
sehen wollte“
Bewohnertheater Frohsinn
- 16. Dezember - Adventsfeier
Mitarbeiter
- 22. Dezember - Adventslieder
singen mit Herrn Porten
(Gesang), Frau Lorenc (Orgel)
in der Kapelle
- 24. Dezember - Bescherung für
die Bewohner

*Altenheim St. Vinzenz-Haus,
Körperich*

- 10. September - Konzert mit
dem Beda Frauenchor /
Bitburg
- 07. Oktober - Konzert mit
Allan Causan
- 02. November - Herbstfest
- 11. November - Besuch von
St. Martin und Trompeten-
Klavier Konzert
- 26. November - Konzert,
Gitarre/Klavier/Cello
- 20. Dezember - Adventsfeier

- 08. Januar - Konzert des
Kirchenchores
- 10. Februar - Konzert – Duo
con Anima
- 23. Februar - Karnevalsfeier
- 26. Februar - Besuch des
Karnevalssumzuges
- 24. März - Frühlingsfest mit
Saarburger Klaviertrio
- 09. April - Palmweihe / Orgel-
konzert
- 28. April - Konzert: Kranich
und Hahn
- 26. Mai - Konzert Klavier und
Trompete
- 23. Juni - Konzert mit Ferry
Seidl
- 02. Juli - Sommerfest

Auflösung von Seite 27

■	■	■	■	■	F	■	■	■	■	■	T	■	Z	■				
V	E	R	N	A	R	T	■	D	E	S	P	O	T	I	E			
■	D	A	N	N	■	E	R	N	E	U	T	■	R	E	I			
■	E	T	■	S	T	I	E	L	T	■	S	T	E	R	N			
■	L	E	T	T	■	S	■	R	E	N	T	E	■	E	■			
■	M	R	■	A	■	G	E	I	E	R	■	R	■	I	R	E		
■	U	■	K	L	E	I	N	■	V	■	F	A	H	R	E	R		
■	S	T	A	T	■	G	■	E	I	L	■	T	■	R	I	H		
■	■	■	P	■	S	A	H	N	E	■	S	■	D	■	E	A		
■	G	O	B	E	L	I	N	■	T	R	■	S	■	M	A	H	L	
■	H	E	R	■	N	T	■	R	■	D	E	S	■	O	L	A	T	
■	R	A	N	■	G	■	S	E	G	E	L	■	T	■	A	E	■	
■	M	■	M	■	G	L	A	C	E	■	V	■	S	■	T	A	R	R
■	A	E	H	■	R	E	■	H	■	F	I	N	T	■	E	■	S	■
■	I	R	■	R	■	U	■	L	O	T	O	S	■	O	■	E	I	D
■	K	■	G	■	E	B	O	T	■	U	E	B	■	E	R	S	E	E
■	E	B	■	E	N	■	K	E	L	L	N	E	■	A	B	M	■	■

(1-9) Sakrament



Hoffnung

*Es wächst viel Brot in der Winternacht,
weil unter dem Schnee frisch grünnet*

*die Saat;
erst wenn im Lenze die Sonne lacht,
spürst du, was Gutes der Winter tat.*

*Und deucht die Welt dir öd und leer
und sind die Tage dir rauh
und schwer;
sei still und habe des Wandels acht:
es wächst viel Brot in der Winternacht.*

Friedrich Wilhelm Weber